

hin früher notwendige österreichische Landwirtschaft ebenfalls eine Katastrophe wäre.

Wiederherstellung der Ordnung im Staatshaushalt, Arbeitslosenfrage und Verdrängung des Arbeiteres, das sind die Hauptaufgaben, die der österreichischen Sozialdemokratie bevorstehen. Wäre sie ihnen nun gewachsen? Oder würde sie wirklich — wie die bürgerlichen Blätter dies bis zum Ueberdruß oft betonen — das Liebel nur vergrößern?

Man müßte durchaus nicht sozialdemokratisch eingestellt sein, um diese Frage zu bejahen, wofür übrigens ein Beweis sein mag, daß gerade in letzter Zeit ausgeprochen bürgerliche Soziologen Österreichs zu demselben Ergebnis kamen. Die österreichischen Sozialdemokraten haben in der von ihnen veranstalteten Gesamtsitzung der bürgerlichen Blätter die für die Aufarbeitung leisten können. Daß Wien heute nicht nur ein hoffartiges Budget, nicht nur für die ganze Welt vorbildliche Einrichtungen besitzt, daß es inmitten der schmerzlichen finanziellen Schwierigkeiten einen geradezu beispiellosen Aufschwung nahm, das sind einzig und allein Verdienste der sozialdemokratischen Volkspartei, vor allem ihres Finanzreferenten, Stadtrat Dr. Wretiner. Er hat sich entschlossen, unbefehligt um das und das der Kapitalisten das Geld dort zu holen, wo es ist, und hat mit feiner Reife dem Bankrott der bürgerlichen Wirtschaft in Österreich um so verdrüßlicher erscheinend, als die bürgerlichen Parteien mit Behauptungen, für die ihnen Beweise fehlen, immer wieder und in letzter Zeit mit voller Wucht gegen die „Bremer-Steuer“ anstürmen. Wretiner bekümmert nicht den Walfenverbrauch, sondern den Luxus, nicht das Notwendige, sondern das Entbehrliche, nicht die Armut, sondern den Reichtum, der österreichische Arbeiter aber — um nur ein Beispiel anzuführen — muß auch vom Feinzelverkauf an einem Tag abgeben.

Man wird aus diesen kurzen Darlegungen schon erkennen, daß es diesmal wirklich um alles geht bei den österreichischen Neuwahlen. Und wenn daher die Sozialdemokraten aus alles anbieten, um in dem neuen Parlament die Mehrheit zu erlangen — und es ist trotz Mehrheitsstimm um das mehr als wahrscheinlich, daß der 24. April ihr Siegstag sein wird —, so liegt der Grund dafür nicht nur in dem natürlichen Streben nach Erlangung der Staatsmacht, sondern in erster Linie in der Erkenntnis, daß vor allem in wirtschaftlicher Beziehung ein kräftiger Umschwung in Österreich mehr als dringend nötig ist. In österreichischen Finanzblättern wurde letzthin bereits offen ausgesprochen, daß eine größere Auslandsanleihe nötig sein wird, soll ein neuerliches Währungsbedeuel vermieden werden. Und in der internationalen Politik tauchen trotz Friedensgarantien immer wieder Vorschläge zur Aufstellung dieses Landes auf, das man für sich allein nicht lebensfähig glaubt. Wie verhalten sich also die Sozialdemokraten zu dem Sozialdemokraten seit 1918 für die Unabhängigkeit Österreichs aufzutreten, werden sie aus darangehen, einen unbedingten wirtschaftlichen Aufbau nach dem Beispiel der Gemeinde Wien einzuflechten, wenn in der von ihnen geschaffenen Republik ihr Staatswille und Werk gehen kann.

Die ersten weiblichen Schupos. Die Dresdener Schupspolizistinnen



„Egmont“ im Stadttheater. Mit der Muff von Beethovens.

Nachdem vor einigen Monaten das Stadttheater den Schiller'schen „Don Carlos“ mit Erfolg aufgeführt hatte, ging gestern „Egmont“, die historische Fortsetzung (historisch nicht aus der Autorenefolge), über die Bühne.

Das Stück lief in jenseitiger Dinstag; beträchtliche Anforderungen, die nicht ohne Schwierigkeiten bei einem Bühnenapparat benötigt werden können, der nach Anlage und durchsichtiger Zweckbestimmung auf so jämmerliche Wildlöse nicht eingerichtet ist. Nichtsdestoweniger gelang es gestern der Regie (Willy Dietrich), die dreizehn Bilder in überaus gutem Tempo abrollen zu lassen und im übrigen der gesamten Auführung einen Reizismus zu geben, der trotz der durch die Beethoven'sche Musik verlängerten Zeitdauer aber anregend als erwidert wurde.

In der Personenbesetzung war gute Auswahl getroffen worden. Insbesondere zeichnete sich die Gegenüberstellung von Egmont (Winds) und Alba (Günzel) aus. Wir konnten bereits bei der „Don-Carlos“-Auführung von Winds den Ruf hören, freilich, daß sich dieser Künstler für Rollen in denen Etwas und Selbsterkenntnis verlangt werden, vorzüglich eignet. Seine Leistung als Egmont, die neben den genannten Qualitäten allerdings noch einige andere verlangt, fiel gleichfalls gut aus. In der Gestaltung, Gestaltung, in Pose, Liebespiel und heroischer Darstellung gefiel der Künstler durchaus. Wenn es ihm gelingt, feiner an sich vorzügliches Stimmbildung nach der Ziele hin in die letzte Konsequenz die erforderliche Schärfe der Artikulation und der allgemeinen Verständlichkeit durch bessere Vortragsweise auch im leichten Kontakt zu geben, so wäre diese Seite seines Auftretens in hohem Maße wertvoll. Der gefällige Erfolg war vorwiegend auf Winds Leistung zurückzuführen. Günzel war die Aufgabe zurecht gegeben, als Alba mit seinen Stimmmitteln sehr ausbaufähig und den verlagerten Center im Gegensatz zu der freien offenen Natur Egmonts herauszuarbeiten. Das Ziel, das ihm gestellt war, erreichte er. Seine Leistung bildete eine gute Rolle in der Darstellung des Helden.

Die Rolle des Helden war bei Luise Sellling sicher aufgenommen. Ammerlin sind die Grenzen der Schiller'schen Schiller'schen Rolle nicht ausfindig. Der Braudenburg lag in den Händen Aris Daniels. Dieser Schauspieler ist ein ganz hervorragendes Problem. Da die Dialekte Bühne für seine natürliche Begabung, da an dieser Stelle mehrfach aufgesetzt worden ist, scheint seine Verwendung doch, so kann man ihm leider nur immer wieder attestieren, daß er auch in den ihm ganz

Der Herr als Gemeinderat.

Der Staatsanwalt droht mit Amtsniederlegung.

Sememordprozeß.

(Eisen, 26. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am Donnerstagabend hatte der Vertreter des Oberreichsanwalts, entgegen den Angaben des Anwaltsoffiziers, die Erklärung abgegeben, der Oberreichsanwalt habe lediglich in Form der Ermittlungen gegen Eubendorff, Ehrhardt, Wladimir Semowit und Deins wegen Mordmordes am Rathenau-Wort eingeleitet. Diese unformale Unternehmung erwiderte sich jedoch nicht auf den Reigen Ciesl-Riedrich.

Die Freitag-Verhandlung ist in der Hauptsache ein Kampf um den Sachverhalt. Gegen die Behauptung des Staatsanwalts, daß die Tat durch die Beteiligung des Semowit begangen wurde, hat der Richter die Sachlage durch die Aussagen der Zeugen auf, um Semowit als im wesentlichen Einzelmörder zu erweisen. Da erachtet ein Herr Wurfser, der mit Wut und Eifer gegen den ehemaligen Freund und Gefinnungsgenossen bis zum Wagnis gefüllt ist. Wurfser hat seinen Beteiligungsanspruch am Mordmord im Jahr 1918 geltend gemacht. Nach der Darstellung Wurfser ist Semowit-Gefinnung ein Dump, Hülfsleiter, der die Schlüsselabdrücke der Zeigener Gefinnung besessen. Die Beteiligung löst durch Semowit, diese Schlüsselabdrücke seien von Semowit-Gefinnung für einen Einbruch in das Schlosser Holzwerk abgenommen worden. Semowit-Gefinnung aber behauptet, daß er nicht an der Tat teilgenommen hat, sondern daß er die Schlüsselabdrücke der Zeigener Gefinnung besessen. Bei dieser Kontroverse stellt sich heraus, daß Semowit-Gefinnung auch bei der Verletzung Ehrhardt's beteiligt gewesen ist, ebenso zwei Schwerepunkte. Nach der Darstellung Wurfser ist Semowit-Gefinnung ein Dump, Hülfsleiter, der die Schlüsselabdrücke der Zeigener Gefinnung besessen. Bei dieser Kontroverse stellt sich heraus, daß Semowit-Gefinnung auch bei der Verletzung Ehrhardt's beteiligt gewesen ist, ebenso zwei Schwerepunkte.

beteiligung am Rathenau-Wort zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Salomon hat die Angelegenheit in der Sache nicht weiter verfolgt, sondern sich mit dem Richter abgefunden.

Es folgt nun der Zeuge Kapitänleutnant Tiffelstein, Bruder des Erbprinzen-Witwens. Er war in seiner Zeit in Frankfurt (Main) Leiter einer Disziplinierung der „nationalistischen“ Verbände und in dieser nationalen Organisation. In Frankfurt selbst ist ein besonders wichtiges Amt für die nationalen Organisationen gewesen, die hier alle zusammen höchstens 120 bis 200 Mitglieder in jener Zeit besaßen. Eine Feme habe bei seiner Brigade nicht bestanden. Eubendorff war in der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache. Eubendorff war in der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache.

Die nun folgenden, von der Verteidigung geladenen Zeugen legen alle übereinstimmend aus, daß der Rathenau-Wort der Vater einer Feme und Verherrlichung gewesen sei, und jeder habe unter seinem Einfluß gestanden. In der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache. Eubendorff war in der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache.

Folgen der Wandlung eines Kommunisten.

(Eisen, 26. März. (Eig. Drahtbericht.)

Die Wehrzeitverhältnisse im Brandenburger Stadtparlament haben sich nach dem im Sommer 1926 erfolgten Ableben des Oberbürgermeisters Genossen Walter Hülshänder, zugunsten der bürgerlichen Arbeitergemeinschaft verändert. Der wegen seines im In- und Auslande betätigten Kabinettismus ausgesprochene kommunistische Stadtbürgermeister Feldbahn vom Rathenauarbeiter zum Unternehmern. Willeit liegen, darin die Gründe dafür, daß er am 20. November für den deutschen Nationalen Oberbürgermeister wurde. In der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache. Eubendorff war in der Sache nicht beteiligt, sondern nur als Zeuge für die Sache.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Opernleistungen des Stadttheaters. Heute Sonntag: „Meffen“, abends 7 Uhr: „Blauer Hirt“, Montag: „Götterkämpfe“, Dienstag: „Die Schöpfung“, Mittwoch: „Blauer Hirt“, Donnerstag: „Götterkämpfe“, Freitag: 6 Uhr: „Blauer Hirt“, abends 7 Uhr: „Blauer Hirt“, Samstag: „Götterkämpfe“, Sonntag: „Blauer Hirt“.

Am Theatertheater wird morgen Sonntag, das aufstrebende Substitut „Die Götter“ und der Substitut wiederholt.

Halleisches Theater. Morgen, Sonntag, 27. März: Vorstellung des Stadttheaters (ausverkauft) 7 Uhr: „Blauer Hirt“, abends 7 Uhr: „Blauer Hirt“, Montag: „Götterkämpfe“, Dienstag: „Die Schöpfung“, Mittwoch: „Blauer Hirt“, Donnerstag: „Götterkämpfe“, Freitag: 6 Uhr: „Blauer Hirt“, abends 7 Uhr: „Blauer Hirt“, Samstag: „Götterkämpfe“, Sonntag: „Blauer Hirt“.

Reihen der Universitäten zur Beachtung empfohlen! Die jüngste Nummer des „Reihen der Universitäten“ ist erschienen. Sie enthält die genealogische politische Eintheilung der Studenten der Universitäten Oxford mit diesen Worten: „Es scheint, daß die Mehrheit derjenigen Studenten, die nicht den, Internationalität ist. Die Mehrheit derjenigen Studenten, welche denken, daß sie den, Internationalität ist. Die Mehrheit derjenigen Studenten, welche denken, daß sie den, Internationalität ist.“

Verungung deutscher Wissenschaftler nach Kantzen. Die „Neue Wochenscheider Zeitung“ hat, hat Prof. Dr. Wagner von der hiesigen Kandidatistenkammer die in ihn ergangene Berufung als Professor für Kandidatisten an der Universität Kantzen und als landwirtschaftlicher Berater der Regierung in Kantzen an die Regierung Kantzen, Dr. Wagner, auf dem Wege der Kantzen-Wärtschelle nach China übertragen. Auf ihr sind noch sechs Mediziner und ein Chirurg, für die Kantzen-Wärtschelle nach Kantzen berufen worden. Sie sind zum Teil schon abgereist.

oder teilweise wessensfremden Rollen mit beträchtlichem Geschick spielt. Sein Braudenburg war eine ansehnliche Leistung. Wilma Müller gefiel in der Partie der Margarete von Parma insofern ihrer guten Haltung und ihrer ansehnlichen Wertes. Die Darstellung der Margarete von Parma insofern ihrer guten Haltung und ihrer ansehnlichen Wertes. Die Darstellung der Margarete von Parma insofern ihrer guten Haltung und ihrer ansehnlichen Wertes.

Die Beethoven'sche Musik zu „Egmont“ wurde von Kapellmeister Hans Koeffert dirigiert. Beethoven hat sich namentlich bei der Darstellung der Hülshänder und der heldischen Egmont-Motive über die Goethe'sche Vorlage erhoben. Seine an den Freiheitsidealen der französischen Revolution entzündete Natur, sein mit ungehörter Kraft allen Erhabenheiten des menschlichen Geistes entgegenstehendes Ders und sein großer, immer ins Unendliche vordringender Geist haben ihm die Feder zu einer Musik geföhnt, die hellenweise das Goethe'sche Ders merkwürdig übertrifft. Und selbst in der melodramatischen Form wird die Dichtung der Goethe'schen Fassung sehr glücklich.

Bei allem darf nicht übersehen werden, daß Beethoven in der Form sich der größten Einfachheit befleißigt, daß die Behandlung seiner Themen geradezu schlicht ist, und daß er mit seinen Mitteln, denen unerschöpflichen Reichtum nur kennen, in dieser „Egmont“-Musik in bestimmend unwürdiger Weise ausbricht. Im so erschaunder ist die Wirkung. Kapellmeister Koeffert hatte die Musik mit mehrerer Sensibilität einstudiert und holte aus dem Orchester das denkbar Mögliche heraus.

Die Gesamtanführung muß als sehr gelungen bezeichnet werden. Sch.

Beethovenfeier in Neuherr. Die Scharnsteiner Gesellschaft in Neuherr veranstaltete gestern eine Beethoven-Feier. Zum Vortrag gelangte unter der Leitung Kurtzmanners die Fünfte Symphonie Beethovens, die mit sehr hartem Beifall aufgenommen wurde. Die Festsitzung des G.-Mus.-Konzerts Beethovens vor.

Beethovenfeier des Arbeiter-Bildungsvereins Halle. Am Sonntag, dem 8. April, veranstaltete das neuorganisierte Arbeiter-Bildungsverein Halle, vormals ein Verein des „Halle'schen Arbeitervereins“ eine Beethoven-Feier. Ueber Programm und Mitwirkende gibt die Anzeige in unserer heutigen Beethoven-Sondernummer Auskunft, wozu wir besonders aufmerksam machen.

Wartelle 88, 94, 95/28 und Kartenblatt 3, Parallele 24. Die Bilanz der einziehenden Kasse und der Ertragshöhe liegen im Vollzugsplan...

Einige öffentliche Veranlassungen der Sozialdemokratischen Partei findet am Sonntag, dem 22. März, abends 8 Uhr, im Goldenen Stern statt. Thema: Kampf der Wählerblockierung...

Wahlkampf. Eröffnung einer Kraftfahrline. Der Geschäftsführer... Straßentabelle zwischen Halle-Bücherei-Heideburg-Rodriguez-Wiesdemar...

Wahlkampf. Das Vorhaben wird... Der Magistrat als Begegnungsbühne... Der Magistrat können das bei uns die verantwortliche Genehmigung...

Aus dem Gerichtssaal. Ohne Kassepfeil!

Es ist immer das alte Lied: Leber sind gerade die Fleckstatten und Schichten die Zeitangaben!... Der Richter in allen Ecken...

nungen, das mit dem „Hilfens leicht bezahlbaren Artikel“... wieder weit zu machen, erfüllen sich natürlich nicht...

Sport und Spiel. Der „Vollsport“, eine neue Wochenschrift.

Das stolze Emporwachen der Arbeiter-Sportbewegung in der Provinz... Der „Vollsport“... eine neue Wochenschrift...

Der „Arbeiterpost“, das hiesige Arbeiterblatt... Nummer 12 vom 22. März...

Nicht die Röhre - sondern Halle.

Die Übungen der Schwimmklub... Der Schwimmklub... Halle...

Sport und Kunst.

Die Berliner Gezeiten veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung... Halle...

Internationale Schiedsrichter. Der Reichsausschuss für Fußball... Halle...

Internationales Schachturnier.

Im Auftrag der Arbeiter-Schachturnier... Halle...

Zweites Bundesfest 1929

Nach dem Bundesfest 1929 in Leipzig... Halle...

Naturfreudebetegung in Baden.

Der Baden Baden des Touristenvereins... Halle...

Berechnungsmittlungen

Die „Rechnungsmittlungen“... Halle...

Leuna - Merseburg - Rössen.

Vortagegenoffe (ausgangs 20), mit den Lebensformen der Jugendbewegung...

Möbliertes Zimmer

(wenn auch klein und möglicherweise für sich allein... Halle...

Ärztliche Bekanntmachungen

Halle. Kaufmännischer Termin bei der gewerblichen Berufshilfe...

Schulungsjahr und Schiedsrichterung... Halle...

Für die Eintragung ist lediglich der Bescheid... Halle...

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt... Halle...

Halle, den 16. März 1927.

Bekanntmachung

Bei Bekanntmachung des bei dem Universitäts... Halle...

Feuers hat neben den Feuerwehren von Jützenberg... Halle...

Die Feuerwehren... Halle...

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt... Halle...

Halle, den 25. März 1927.

Der Amtsvorsteher.



Jetzt kommt die Zeit der hellen Kleider -

— und immer können alle die zarten Sachen nett und frisch aussehen, denn rasch sind sie im milden Schaum der Lux Seifenlocken durchgewaschen.

Lux Seifenlocken sind das unbedingt zuverlässige, milde Reinigungsmittel für alle zarten und bunten Gewebe.



Cordpantoffel für Frauen 1,25 Zur Konfirmation! Plüschpantoffel für Frauen 1,35 mit guter Verfertigung 773

Fabrik-Verkauf Kl. Ulrichstr. 9 gegenüber Café Reichardt

Grudeöfen in allen Ausführungen und Preislagen! Alhelfvertretung von Täners Original-Grudeöfen...

Ang. Domke, Tuchenstr. 9, Fernr. 258 06

Schritte in bekannter Weise stets reichhaltig... Albert Wand...

Albert Wand, große Steinstr. Ecke Neumarkt

Advertisement for Joseffi Juno cigarettes. Features a large illustration of a Juno pack and the text 'Klug sein, wie er!', 'Tierfabeln sind Vorbilder', and 'Joseffi Juno die köstliche 4.5 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold.'

Konsumvereins-Mitglieder!

Ein überzeugter Genossenschaftler deckt seinen Bedarf nur in den Verteilungsstellen seines Konsumvereins.
Bei jedem Pfennig, den Ihr ausgibt, denkt an Euren Konsumladen.
Jeden Groschen möglichst dem eigenen Unternehmen und dadurch auch der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.
Fordert in den Verteilungsstellen Eures Konsumvereins die **Erzeugnisse der genossenschaftlichen Eigenproduktion**. Die Marke GEG bietet Gewähr für beste Beschaffenheit der Bedarfsgüter, richtiges Maß und volles Gewicht.

Lieber Leser! Bist Du schon Mitglied eines Konsumvereins? Wenn nicht, so erkläre Deinen Beitritt zu einem der nachstehenden Konsumvereine. Es ist Dein eigener Vorteil. Die Konsumgenossenschaften sind im Zeitalter der Kartelle und Syndikate wichtige Organisationen der unbemittelten Bevölkerung. Der Preisdiktator und Monopolstellung der Konzerne kann nur begegnet werden von der nach Milliarden zählenden Kaufkraft der organisierten Verbraucher.

Konsumverein Ammendorf, Dölau, Düben, Gollma, Halle (Saale), Hohnstedt, Holzweißig, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg (Saale), Osmünde, Röglitz, Sangerhausen, Schiepzig, Teutschenthal, Zwitschöna.

Zur Frühjahrspflanzung
empfehle
hochstämmige
Mittelhämmige
Baum-
Ritter-
Obsrbäume
Sterkräucher
Kronen
Schnitgewächse
und alle anderen
Baumgularzettel

Otto Bredt
Baum- und Holzschnitz
Halle a. S., Cröllwitz / Tel. 21761

Pedagogrohr - Möbel
aufrecht billige
Teilsanlung ohne Aufschlaß

HEIL
Häckerstr. 17

Wer
seinen Kindern
billig und gut eine
Freude bereiten
will, kaufe eine
50-Gramm-Tafel
Schokolade
für 10 Pfg.
im
Tübingen
Schokoladenhaus
G. m. b. H.
Merseburg:
Kl. Rittergasse 1
Weißfels:
Saalstraße 29
Naumburg:
Eisenstraße 29
Sangerhausen:
Kylischestraße 21
Bitterfeld:
Hallestraße 17
Torgau:
Bäckerstr. 16

Haustromen!
Kauft nur in den
Geschäften, welche
bei uns interessieren

Die noch reichlichen Bestände in
Konfirmanten - Anzügen,
Konfirmanten-Kleidern und Mänteln
kommen jetzt zu
außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

In großer Auswahl empfehlen wir unsere bewährten Qualitäten in
Berufskleidung, Betten und Ausstattungen für Lehrlinge.

Otto Dobrowitz
Merseburg, Entenplan 8, Telefon 58.

Allgemeiner Konsumverein Halle u. Umg.
E. G. m. b. S.

Sonntag, den 3. April 1927, vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im kleinen Saal des „Volksparcs“, Burgstraße 27, eine

Ordentliche Vertreter-Versammlung
mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über das 1. Geschäftshalbjahr 1926/27.
2. Errichtung einer eigenen Fleischeri.
3. Abänderung des § 57 des Statuts (Geschäftsanteil).
4. Wahl der Delegierten zum Interverbandstag in Magdeburg und zum Genossenschaftstag in Effen.
5. Der diesjährige Internationale Genossenschaftstag.
6. Anträge der Mitglieder.

Anträge der Mitglieder müssen mindestens 3 Tage vor Stattfinden der Vertreter-Versammlung beim Vorstand eingereicht werden.
 Zutritt nur gegen Vorweisung der Vertreterkarte.

Der Aufsichtsrat: Otto Müller, Vorsitzender.

Kleine Anzeigen
wie
Fäkte
Verkäufe
Stellengesuche
Stellungsangebote
Wohnungsgesuche
Heiratgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im
Volksblatt
großen Erfolg!

Sparen tut dringend not!
Verbandssparkasse mit Bankabteilung der Mansfelder Kreise und Städte
unter unbeschränkter Haftung des Mansfelder Seekreises, des Mansfelder Gebirgskreises und der Stadt Hettstedt

Zentrale: Eisleben, Plan 7.
Geschäftsstellen: Mansfeld und Hettstedt
Zweigstellen: Aisleben (Saale), Ermleben, Gerbstedt, Helbra, Klostermansfeld, Oberroßlingen (See), Schraplau, Schwittersdorf, Teutschenthal, Wansleben, Wippra und Zappendorf.

Tägliche Kassendienstzeit ab 1. April 1927, auch Sonnabends:
von 8-1 Uhr vormittags u. 4-7 Uhr nachmittags.

Annahme von Spareinlagen, Giro-, Scheck- und Kontokorrentverkehr, An- und Verkauf sowie Aufbewahrung von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln, Annahme und Verwaltung von Mündelgeldern und Mündeldepots.

Zeitgemäße Verzinsung
Die Kontokorrentkonten werden provisionsfrei geführt.

Schülermützen
für alle Schulen,
belle Verarbeitung

J. Kahlke,
Mützenfabrikant,
Große Klausstr. 85.

Bedeutende Männer
von Robert Michels. In Ganzleinen gebunden 6,80 Mark. Zu beziehen durch die

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Soeben erschienen!
E. Friedrich
Krieg am Kriege
II. Band
Preis 5.- Mark
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 27

Gartenpfähle
Gartenpfähle,
Leitern, Baumleitern,
Stangen gef. u. roh,
Büchelfähle,
Büchelfähle,
Laubenhölzer
Stollen, Späterlaten,
Saunhölzer

Carl Schumann
Fotolab., Tel. 28474
Gr. Steinstr. 30
Postfach Str. 90
(dicht am Bahnhof).

Rundfunk.

Ein neuer Radiosender. Der technische Fortschritt hat für die Rundfunktechnik in den letzten Jahren eine ungeheure Entwicklung gebracht. In der letzten Zeit ist es gelungen, die Leistungsfähigkeit der Sender zu steigern, so daß nunmehr eine Übertragung von 2000 Metern zu erreichen ist.

Wiederholungen. Das nächste Programm wird in der englischen Sprache zu 11 Uhr im Radio übertragen, in dem man die neuesten Nachrichten über die Ereignisse in der Welt hören kann.

Die internationale Konferenz wird in Paris am 26. März bis zum 5. April stattfinden.

Der Rundfunk in England. Seit Mitte März sind die Anlagen für den Rundfunk in England durch die Schwierigkeiten der letzten Monate in eine bessere Lage gekommen.

Die nächste englische Radio-Übertragung wird nach einer Erklärung aus London am 26. März bis zum 2. Oktober abgehalten werden.

Rundfunk und Eisenbahn. Die Reichliche Eisenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, die Eisenbahnstationen mit Rundfunkgeräten auszurüsten.

Die Programme laufen zu 4% dem europäischen und zu 2% dem inländischen Geldmarkt angepasst.

Rundfunk in Brasilien. In Brasilien werden am 12. September die Wahlen zum Verfassungsgebenden Versammlung abgehalten.

Rundfunk-Programme.

Montag: 8.30 bis 9.15 Uhr: Großfunkerei, 9.15 Uhr: Morgenfunkerei, 10.30 bis 11.15 Uhr: Schicht a. b. 12.30 Uhr: Mittagsfunkerei, 1.30 bis 2.15 Uhr: Schicht c. d. 3.30 bis 4.15 Uhr: Schicht d. e. 5.30 bis 6.15 Uhr: Schicht e. f. 7.30 bis 8.15 Uhr: Schicht f. g. 9.15 bis 10.00 Uhr: Schicht g. h. 10.00 bis 10.45 Uhr: Schicht h. i. 10.45 bis 11.30 Uhr: Schicht i. j. 11.30 bis 12.15 Uhr: Schicht j. k. 12.15 bis 13.00 Uhr: Schicht k. l. 13.00 bis 13.45 Uhr: Schicht l. m. 13.45 bis 14.30 Uhr: Schicht m. n. 14.30 bis 15.15 Uhr: Schicht n. o. 15.15 bis 16.00 Uhr: Schicht o. p. 16.00 bis 16.45 Uhr: Schicht p. q. 16.45 bis 17.30 Uhr: Schicht q. r. 17.30 bis 18.15 Uhr: Schicht r. s. 18.15 bis 19.00 Uhr: Schicht s. t. 19.00 bis 19.45 Uhr: Schicht t. u. 19.45 bis 20.30 Uhr: Schicht u. v. 20.30 bis 21.15 Uhr: Schicht v. w. 21.15 bis 22.00 Uhr: Schicht w. x. 22.00 bis 22.45 Uhr: Schicht x. y. 22.45 bis 23.30 Uhr: Schicht y. z. 23.30 bis 24.15 Uhr: Schicht z. aa. 24.15 bis 25.00 Uhr: Schicht aa. ab. 25.00 bis 25.45 Uhr: Schicht ab. ac. 25.45 bis 26.30 Uhr: Schicht ac. ad. 26.30 bis 27.15 Uhr: Schicht ad. ae. 27.15 bis 28.00 Uhr: Schicht ae. af. 28.00 bis 28.45 Uhr: Schicht af. ag. 28.45 bis 29.30 Uhr: Schicht ag. ah. 29.30 bis 30.15 Uhr: Schicht ah. ai. 30.15 bis 31.00 Uhr: Schicht ai. aj. 31.00 bis 31.45 Uhr: Schicht aj. ak. 31.45 bis 32.30 Uhr: Schicht ak. al. 32.30 bis 33.15 Uhr: Schicht al. am. 33.15 bis 34.00 Uhr: Schicht am. an. 34.00 bis 34.45 Uhr: Schicht an. ao. 34.45 bis 35.30 Uhr: Schicht ao. ap. 35.30 bis 36.15 Uhr: Schicht ap. aq. 36.15 bis 37.00 Uhr: Schicht aq. ar. 37.00 bis 37.45 Uhr: Schicht ar. as. 37.45 bis 38.30 Uhr: Schicht as. at. 38.30 bis 39.15 Uhr: Schicht at. au. 39.15 bis 40.00 Uhr: Schicht au. av. 40.00 bis 40.45 Uhr: Schicht av. aw. 40.45 bis 41.30 Uhr: Schicht aw. ax. 41.30 bis 42.15 Uhr: Schicht ax. ay. 42.15 bis 43.00 Uhr: Schicht ay. az. 43.00 bis 43.45 Uhr: Schicht az. ba. 43.45 bis 44.30 Uhr: Schicht ba. bb. 44.30 bis 45.15 Uhr: Schicht bb. bc. 45.15 bis 46.00 Uhr: Schicht bc. bd. 46.00 bis 46.45 Uhr: Schicht bd. be. 46.45 bis 47.30 Uhr: Schicht be. bf. 47.30 bis 48.15 Uhr: Schicht bf. bg. 48.15 bis 49.00 Uhr: Schicht bg. bh. 49.00 bis 49.45 Uhr: Schicht bh. bi. 49.45 bis 50.30 Uhr: Schicht bi. bj. 50.30 bis 51.15 Uhr: Schicht bj. bk. 51.15 bis 52.00 Uhr: Schicht bk. bl. 52.00 bis 52.45 Uhr: Schicht bl. bm. 52.45 bis 53.30 Uhr: Schicht bm. bn. 53.30 bis 54.15 Uhr: Schicht bn. bo. 54.15 bis 55.00 Uhr: Schicht bo. bp. 55.00 bis 55.45 Uhr: Schicht bp. bq. 55.45 bis 56.30 Uhr: Schicht bq. br. 56.30 bis 57.15 Uhr: Schicht br. bs. 57.15 bis 58.00 Uhr: Schicht bs. bt. 58.00 bis 58.45 Uhr: Schicht bt. bu. 58.45 bis 59.30 Uhr: Schicht bu. bv. 59.30 bis 60.15 Uhr: Schicht bv. bw. 60.15 bis 61.00 Uhr: Schicht bw. bx. 61.00 bis 61.45 Uhr: Schicht bx. by. 61.45 bis 62.30 Uhr: Schicht by. bz. 62.30 bis 63.15 Uhr: Schicht bz. ca. 63.15 bis 64.00 Uhr: Schicht ca. cb. 64.00 bis 64.45 Uhr: Schicht cb. cc. 64.45 bis 65.30 Uhr: Schicht cc. cd. 65.30 bis 66.15 Uhr: Schicht cd. ce. 66.15 bis 67.00 Uhr: Schicht ce. cf. 67.00 bis 67.45 Uhr: Schicht cf. cg. 67.45 bis 68.30 Uhr: Schicht cg. ch. 68.30 bis 69.15 Uhr: Schicht ch. ci. 69.15 bis 70.00 Uhr: Schicht ci. cj. 70.00 bis 70.45 Uhr: Schicht cj. ck. 70.45 bis 71.30 Uhr: Schicht ck. cl. 71.30 bis 72.15 Uhr: Schicht cl. cm. 72.15 bis 73.00 Uhr: Schicht cm. cn. 73.00 bis 73.45 Uhr: Schicht cn. co. 73.45 bis 74.30 Uhr: Schicht co. cp. 74.30 bis 75.15 Uhr: Schicht cp. cq. 75.15 bis 76.00 Uhr: Schicht cq. cr. 76.00 bis 76.45 Uhr: Schicht cr. cs. 76.45 bis 77.30 Uhr: Schicht cs. ct. 77.30 bis 78.15 Uhr: Schicht ct. cu. 78.15 bis 79.00 Uhr: Schicht cu. cv. 79.00 bis 79.45 Uhr: Schicht cv. cw. 79.45 bis 80.30 Uhr: Schicht cw. cx. 80.30 bis 81.15 Uhr: Schicht cx. cy. 81.15 bis 82.00 Uhr: Schicht cy. cz. 82.00 bis 82.45 Uhr: Schicht cz. da. 82.45 bis 83.30 Uhr: Schicht da. db. 83.30 bis 84.15 Uhr: Schicht db. dc. 84.15 bis 85.00 Uhr: Schicht dc. dd. 85.00 bis 85.45 Uhr: Schicht dd. de. 85.45 bis 86.30 Uhr: Schicht de. df. 86.30 bis 87.15 Uhr: Schicht df. dg. 87.15 bis 88.00 Uhr: Schicht dg. dh. 88.00 bis 88.45 Uhr: Schicht dh. di. 88.45 bis 89.30 Uhr: Schicht di. dj. 89.30 bis 90.15 Uhr: Schicht dj. dk. 90.15 bis 91.00 Uhr: Schicht dk. dl. 91.00 bis 91.45 Uhr: Schicht dl. dm. 91.45 bis 92.30 Uhr: Schicht dm. dn. 92.30 bis 93.15 Uhr: Schicht dn. do. 93.15 bis 94.00 Uhr: Schicht do. dp. 94.00 bis 94.45 Uhr: Schicht dp. dq. 94.45 bis 95.30 Uhr: Schicht dq. dr. 95.30 bis 96.15 Uhr: Schicht dr. ds. 96.15 bis 97.00 Uhr: Schicht ds. dt. 97.00 bis 97.45 Uhr: Schicht dt. du. 97.45 bis 98.30 Uhr: Schicht du. dv. 98.30 bis 99.15 Uhr: Schicht dv. dw. 99.15 bis 100.00 Uhr: Schicht dw. dx. 100.00 bis 100.45 Uhr: Schicht dx. dy. 100.45 bis 101.30 Uhr: Schicht dy. dz. 101.30 bis 102.15 Uhr: Schicht dz. ea. 102.15 bis 103.00 Uhr: Schicht ea. eb. 103.00 bis 103.45 Uhr: Schicht eb. ec. 103.45 bis 104.30 Uhr: Schicht ec. ed. 104.30 bis 105.15 Uhr: Schicht ed. ee. 105.15 bis 106.00 Uhr: Schicht ee. ef. 106.00 bis 106.45 Uhr: Schicht ef. eg. 106.45 bis 107.30 Uhr: Schicht eg. eh. 107.30 bis 108.15 Uhr: Schicht eh. ei. 108.15 bis 109.00 Uhr: Schicht ei. ej. 109.00 bis 109.45 Uhr: Schicht ej. ek. 109.45 bis 110.30 Uhr: Schicht ek. el. 110.30 bis 111.15 Uhr: Schicht el. em. 111.15 bis 112.00 Uhr: Schicht em. en. 112.00 bis 112.45 Uhr: Schicht en. eo. 112.45 bis 113.30 Uhr: Schicht eo. ep. 113.30 bis 114.15 Uhr: Schicht ep. eq. 114.15 bis 115.00 Uhr: Schicht eq. er. 115.00 bis 115.45 Uhr: Schicht er. es. 115.45 bis 116.30 Uhr: Schicht es. et. 116.30 bis 117.15 Uhr: Schicht et. eu. 117.15 bis 118.00 Uhr: Schicht eu. ev. 118.00 bis 118.45 Uhr: Schicht ev. ew. 118.45 bis 119.30 Uhr: Schicht ew. ex. 119.30 bis 120.15 Uhr: Schicht ex. ey. 120.15 bis 121.00 Uhr: Schicht ey. ez. 121.00 bis 121.45 Uhr: Schicht ez. fa. 121.45 bis 122.30 Uhr: Schicht fa. fb. 122.30 bis 123.15 Uhr: Schicht fb. fc. 123.15 bis 124.00 Uhr: Schicht fc. fd. 124.00 bis 124.45 Uhr: Schicht fd. fe. 124.45 bis 125.30 Uhr: Schicht fe. ff. 125.30 bis 126.15 Uhr: Schicht ff. fg. 126.15 bis 127.00 Uhr: Schicht fg. fh. 127.00 bis 127.45 Uhr: Schicht fh. fi. 127.45 bis 128.30 Uhr: Schicht fi. fj. 128.30 bis 129.15 Uhr: Schicht fj. fk. 129.15 bis 130.00 Uhr: Schicht fk. fl. 130.00 bis 130.45 Uhr: Schicht fl. fm. 130.45 bis 131.30 Uhr: Schicht fm. fn. 131.30 bis 132.15 Uhr: Schicht fn. fo. 132.15 bis 133.00 Uhr: Schicht fo. fp. 133.00 bis 133.45 Uhr: Schicht fp. fq. 133.45 bis 134.30 Uhr: Schicht fq. fr. 134.30 bis 135.15 Uhr: Schicht fr. fs. 135.15 bis 136.00 Uhr: Schicht fs. ft. 136.00 bis 136.45 Uhr: Schicht ft. fu. 136.45 bis 137.30 Uhr: Schicht fu. fv. 137.30 bis 138.15 Uhr: Schicht fv. fw. 138.15 bis 139.00 Uhr: Schicht fw. fx. 139.00 bis 139.45 Uhr: Schicht fx. fy. 139.45 bis 140.30 Uhr: Schicht fy. fz. 140.30 bis 141.15 Uhr: Schicht fz. ga. 141.15 bis 142.00 Uhr: Schicht ga. gb. 142.00 bis 142.45 Uhr: Schicht gb. gc. 142.45 bis 143.30 Uhr: Schicht gc. gd. 143.30 bis 144.15 Uhr: Schicht gd. ge. 144.15 bis 145.00 Uhr: Schicht ge. gf. 145.00 bis 145.45 Uhr: Schicht gf. gh. 145.45 bis 146.30 Uhr: Schicht gh. gi. 146.30 bis 147.15 Uhr: Schicht gi. gj. 147.15 bis 148.00 Uhr: Schicht gj. gk. 148.00 bis 148.45 Uhr: Schicht gk. gl. 148.45 bis 149.30 Uhr: Schicht gl. gm. 149.30 bis 150.15 Uhr: Schicht gm. gn. 150.15 bis 151.00 Uhr: Schicht gn. go. 151.00 bis 151.45 Uhr: Schicht go. gp. 151.45 bis 152.30 Uhr: Schicht gp. gq. 152.30 bis 153.15 Uhr: Schicht gq. gr. 153.15 bis 154.00 Uhr: Schicht gr. gs. 154.00 bis 154.45 Uhr: Schicht gs. gt. 154.45 bis 155.30 Uhr: Schicht gt. gu. 155.30 bis 156.15 Uhr: Schicht gu. gv. 156.15 bis 157.00 Uhr: Schicht gv. gw. 157.00 bis 157.45 Uhr: Schicht gw. gx. 157.45 bis 158.30 Uhr: Schicht gx. gy. 158.30 bis 159.15 Uhr: Schicht gy. gz. 159.15 bis 160.00 Uhr: Schicht gz. ha. 160.00 bis 160.45 Uhr: Schicht ha. hb. 160.45 bis 161.30 Uhr: Schicht hb. hc. 161.30 bis 162.15 Uhr: Schicht hc. hd. 162.15 bis 163.00 Uhr: Schicht hd. he. 163.00 bis 163.45 Uhr: Schicht he. hf. 163.45 bis 164.30 Uhr: Schicht hf. hg. 164.30 bis 165.15 Uhr: Schicht hg. hh. 165.15 bis 166.00 Uhr: Schicht hh. hi. 166.00 bis 166.45 Uhr: Schicht hi. hj. 166.45 bis 167.30 Uhr: Schicht hj. hk. 167.30 bis 168.15 Uhr: Schicht hk. hl. 168.15 bis 169.00 Uhr: Schicht hl. hm. 169.00 bis 169.45 Uhr: Schicht hm. hn. 169.45 bis 170.30 Uhr: Schicht hn. ho. 170.30 bis 171.15 Uhr: Schicht ho. hp. 171.15 bis 172.00 Uhr: Schicht hp. hq. 172.00 bis 172.45 Uhr: Schicht hq. hr. 172.45 bis 173.30 Uhr: Schicht hr. hs. 173.30 bis 174.15 Uhr: Schicht hs. ht. 174.15 bis 175.00 Uhr: Schicht ht. hu. 175.00 bis 175.45 Uhr: Schicht hu. hv. 175.45 bis 176.30 Uhr: Schicht hv. hw. 176.30 bis 177.15 Uhr: Schicht hw. hx. 177.15 bis 178.00 Uhr: Schicht hx. hy. 178.00 bis 178.45 Uhr: Schicht hy. hz. 178.45 bis 179.30 Uhr: Schicht hz. ia. 179.30 bis 180.15 Uhr: Schicht ia. ib. 180.15 bis 181.00 Uhr: Schicht ib. ic. 181.00 bis 181.45 Uhr: Schicht ic. id. 181.45 bis 182.30 Uhr: Schicht id. ie. 182.30 bis 183.15 Uhr: Schicht ie. if. 183.15 bis 184.00 Uhr: Schicht if. ig. 184.00 bis 184.45 Uhr: Schicht ig. ih. 184.45 bis 185.30 Uhr: Schicht ih. ii. 185.30 bis 186.15 Uhr: Schicht ii. ij. 186.15 bis 187.00 Uhr: Schicht ij. ik. 187.00 bis 187.45 Uhr: Schicht ik. il. 187.45 bis 188.30 Uhr: Schicht il. im. 188.30 bis 189.15 Uhr: Schicht im. in. 189.15 bis 190.00 Uhr: Schicht in. io. 190.00 bis 190.45 Uhr: Schicht io. ip. 190.45 bis 191.30 Uhr: Schicht ip. iq. 191.30 bis 192.15 Uhr: Schicht iq. ir. 192.15 bis 193.00 Uhr: Schicht ir. is. 193.00 bis 193.45 Uhr: Schicht is. it. 193.45 bis 194.30 Uhr: Schicht it. iu. 194.30 bis 195.15 Uhr: Schicht iu. iv. 195.15 bis 196.00 Uhr: Schicht iv. iw. 196.00 bis 196.45 Uhr: Schicht iw. ix. 196.45 bis 197.30 Uhr: Schicht ix. iy. 197.30 bis 198.15 Uhr: Schicht iy. iz. 198.15 bis 199.00 Uhr: Schicht iz. ja. 199.00 bis 199.45 Uhr: Schicht ja. jb. 199.45 bis 200.30 Uhr: Schicht jb. jc. 200.30 bis 201.15 Uhr: Schicht jc. jd. 201.15 bis 202.00 Uhr: Schicht jd. je. 202.00 bis 202.45 Uhr: Schicht je. jf. 202.45 bis 203.30 Uhr: Schicht jf. jg. 203.30 bis 204.15 Uhr: Schicht jg. jh. 204.15 bis 205.00 Uhr: Schicht jh. ji. 205.00 bis 205.45 Uhr: Schicht ji. jj. 205.45 bis 206.30 Uhr: Schicht jj. jk. 206.30 bis 207.15 Uhr: Schicht jk. jl. 207.15 bis 208.00 Uhr: Schicht jl. jm. 208.00 bis 208.45 Uhr: Schicht jm. jn. 208.45 bis 209.30 Uhr: Schicht jn. jo. 209.30 bis 210.15 Uhr: Schicht jo. jp. 210.15 bis 211.00 Uhr: Schicht jp. jq. 211.00 bis 211.45 Uhr: Schicht jq. jr. 211.45 bis 212.30 Uhr: Schicht jr. js. 212.30 bis 213.15 Uhr: Schicht js. jt. 213.15 bis 214.00 Uhr: Schicht jt. ju. 214.00 bis 214.45 Uhr: Schicht ju. jv. 214.45 bis 215.30 Uhr: Schicht jv. jw. 215.30 bis 216.15 Uhr: Schicht jw. jx. 216.15 bis 217.00 Uhr: Schicht jx. jy. 217.00 bis 217.45 Uhr: Schicht jy. jz. 217.45 bis 218.30 Uhr: Schicht jz. ka. 218.30 bis 219.15 Uhr: Schicht ka. kb. 219.15 bis 220.00 Uhr: Schicht kb. kc. 220.00 bis 220.45 Uhr: Schicht kc. kd. 220.45 bis 221.30 Uhr: Schicht kd. ke. 221.30 bis 222.15 Uhr: Schicht ke. kf. 222.15 bis 223.00 Uhr: Schicht kf. kg. 223.00 bis 223.45 Uhr: Schicht kg. kh. 223.45 bis 224.30 Uhr: Schicht kh. ki. 224.30 bis 225.15 Uhr: Schicht ki. kj. 225.15 bis 226.00 Uhr: Schicht kj. kk. 226.00 bis 226.45 Uhr: Schicht kk. kl. 226.45 bis 227.30 Uhr: Schicht kl. km. 227.30 bis 228.15 Uhr: Schicht km. kn. 228.15 bis 229.00 Uhr: Schicht kn. ko. 229.00 bis 229.45 Uhr: Schicht ko. kp. 229.45 bis 230.30 Uhr: Schicht kp. kq. 230.30 bis 231.15 Uhr: Schicht kq. kr. 231.15 bis 232.00 Uhr: Schicht kr. ks. 232.00 bis 232.45 Uhr: Schicht ks. kt. 232.45 bis 233.30 Uhr: Schicht kt. ku. 233.30 bis 234.15 Uhr: Schicht ku. kv. 234.15 bis 235.00 Uhr: Schicht kv. kw. 235.00 bis 235.45 Uhr: Schicht kw. kx. 235.45 bis 236.30 Uhr: Schicht kx. ky. 236.30 bis 237.15 Uhr: Schicht ky. kz. 237.15 bis 238.00 Uhr: Schicht kz. la. 238.00 bis 238.45 Uhr: Schicht la. lb. 238.45 bis 239.30 Uhr: Schicht lb. lc. 239.30 bis 240.15 Uhr: Schicht lc. ld. 240.15 bis 241.00 Uhr: Schicht ld. le. 241.00 bis 241.45 Uhr: Schicht le. lf. 241.45 bis 242.30 Uhr: Schicht lf. lg. 242.30 bis 243.15 Uhr: Schicht lg. lh. 243.15 bis 244.00 Uhr: Schicht lh. li. 244.00 bis 244.45 Uhr: Schicht li. lj. 244.45 bis 245.30 Uhr: Schicht lj. lk. 245.30 bis 246.15 Uhr: Schicht lk. ll. 246.15 bis 247.00 Uhr: Schicht ll. lm. 247.00 bis 247.45 Uhr: Schicht lm. ln. 247.45 bis 248.30 Uhr: Schicht ln. lo. 248.30 bis 249.15 Uhr: Schicht lo. lp. 249.15 bis 250.00 Uhr: Schicht lp. lq. 250.00 bis 250.45 Uhr: Schicht lq. lr. 250.45 bis 251.30 Uhr: Schicht lr. ls. 251.30 bis 252.15 Uhr: Schicht ls. lt. 252.15 bis 253.00 Uhr: Schicht lt. lu. 253.00 bis 253.45 Uhr: Schicht lu. lv. 253.45 bis 254.30 Uhr: Schicht lv. lw. 254.30 bis 255.15 Uhr: Schicht lw. lx. 255.15 bis 256.00 Uhr: Schicht lx. ly. 256.00 bis 256.45 Uhr: Schicht ly. lz. 256.45 bis 257.30 Uhr: Schicht lz. ma. 257.30 bis 258.15 Uhr: Schicht ma. mb. 258.15 bis 259.00 Uhr: Schicht mb. mc. 259.00 bis 259.45 Uhr: Schicht mc. md. 259.45 bis 260.30 Uhr: Schicht md. me. 260.30 bis 261.15 Uhr: Schicht me. mf. 261.15 bis 262.00 Uhr: Schicht mf. mg. 262.00 bis 262.45 Uhr: Schicht mg. mh. 262.45 bis 263.30 Uhr: Schicht mh. mi. 263.30 bis 264.15 Uhr: Schicht mi. mj. 264.15 bis 265.00 Uhr: Schicht mj. mk. 265.00 bis 265.45 Uhr: Schicht mk. ml. 265.45 bis 266.30 Uhr: Schicht ml. mn. 266.30 bis 267.15 Uhr: Schicht mn. mo. 267.15 bis 268.00 Uhr: Schicht mo. mp. 268.00 bis 268.45 Uhr: Schicht mp. mq. 268.45 bis 269.30 Uhr: Schicht mq. mr. 269.30 bis 270.15 Uhr: Schicht mr. ms. 270.15 bis 271.00 Uhr: Schicht ms. mt. 271.00 bis 271.45 Uhr: Schicht mt. mu. 271.45 bis 272.30 Uhr: Schicht mu. mv. 272.30 bis 273.15 Uhr: Schicht mv. mw. 273.15 bis 274.00 Uhr: Schicht mw. mx. 274.00 bis 274.45 Uhr: Schicht mx. my. 274.45 bis 275.30 Uhr: Schicht my. mz. 275.30 bis 276.15 Uhr: Schicht mz. na. 276.15 bis 277.00 Uhr: Schicht na. nb. 277.00 bis 277.45 Uhr: Schicht nb. nc. 277.45 bis 278.30 Uhr: Schicht nc. nd. 278.30 bis 279.15 Uhr: Schicht nd. ne. 279.15 bis 280.00 Uhr: Schicht ne. nf. 280.00 bis 280.45 Uhr: Schicht nf. ng. 280.45 bis 281.30 Uhr: Schicht ng. nh. 281.30 bis 282.15 Uhr: Schicht nh. ni. 282.15 bis 283.00 Uhr: Schicht ni. nj. 283.00 bis 283.45 Uhr: Schicht nj. nk. 283.45 bis 284.30 Uhr: Schicht nk. nl. 284.30 bis 285.15 Uhr: Schicht nl. nm. 285.15 bis 286.00 Uhr: Schicht nm. no. 286.00 bis 286.45 Uhr: Schicht no. np. 286.45 bis 287.30 Uhr: Schicht np. nq. 287.30 bis 288.15 Uhr: Schicht nq. nr. 288.15 bis 289.00 Uhr: Schicht nr. ns. 289.00 bis 289.45 Uhr: Schicht ns. nt. 289.45 bis 290.30 Uhr: Schicht nt. nu. 290.30 bis 291.15 Uhr: Schicht nu. nv. 291.15 bis 292.00 Uhr: Schicht nv. nw. 292.00 bis 292.45 Uhr: Schicht nw. nx. 292.45 bis 293.30 Uhr: Schicht nx. ny. 293.30 bis 294.15 Uhr: Schicht ny. nz. 294.15 bis 295.00 Uhr: Schicht nz. oa. 295.00 bis 295.45 Uhr: Schicht oa. ob. 295.45 bis 296.30 Uhr: Schicht ob. oc. 296.30 bis 297.15 Uhr: Schicht oc. od. 297.15 bis 298.00 Uhr: Schicht od. oe. 298.00 bis 298.45 Uhr: Schicht oe. of. 298.45 bis 299.30 Uhr: Schicht of. og. 299.30 bis 300.15 Uhr: Schicht og. oh. 300.15 bis 301.00 Uhr: Schicht oh. oi. 301.00 bis 301.45 Uhr: Schicht oi. oj. 301.45 bis 302.30 Uhr: Schicht oj. ok. 302.30 bis 303.15 Uhr: Schicht ok. ol. 303.15 bis 304.00 Uhr: Schicht ol. om. 304.00 bis 304.45 Uhr: Schicht om. on. 304.45 bis 305.30 Uhr: Schicht on. oo. 305.30 bis 306.15 Uhr: Schicht oo. op. 306.15 bis 307.00 Uhr: Schicht op. oq. 307.00 bis 307.45 Uhr: Schicht oq. or. 307.45 bis 308.30 Uhr: Schicht or. os. 308.30 bis 309.15 Uhr: Schicht os. ot. 309.15 bis 310.00 Uhr: Schicht ot. ou. 310.00 bis 310.45 Uhr: Schicht ou. ov. 310.45 bis 311.30 Uhr: Schicht ov. ow. 311.30 bis 312.15 Uhr: Schicht ow. ox. 312.15 bis 313.00 Uhr: Schicht ox. oy. 313.00 bis 313.45 Uhr: Schicht oy. oz. 313.45 bis 314.30 Uhr: Schicht oz. pa. 314.30 bis 315.15 Uhr: Schicht pa. pb. 315.15 bis 316.00 Uhr: Schicht pb. pc. 316.00 bis 316.45 Uhr: Schicht pc. pd. 316.45 bis 317.30 Uhr: Schicht pd. pe. 317.30 bis 318.15 Uhr: Schicht pe. pf. 318.15 bis 319.00 Uhr: Schicht pf. pg. 319.00 bis 319.45 Uhr: Schicht pg. ph. 319.45 bis 320.30 Uhr: Schicht ph. pi. 320.30 bis 321.15 Uhr: Schicht pi. pj. 321.15 bis 322.00 Uhr: Schicht pj. pk. 322.00 bis 322.45 Uhr: Schicht pk. pl. 322.45 bis 323.30 Uhr: Schicht pl. pm. 323.30 bis 324.15 Uhr: Schicht pm. pn. 324.15 bis 325.00 Uhr: Schicht pn. po. 325.00 bis 325.45 Uhr: Schicht po. pp. 325.45 bis 326.30 Uhr: Schicht pp. pq. 326.30 bis 327.15 Uhr: Schicht pq. pr. 327.15 bis 328.00 Uhr: Schicht pr. ps. 328.00 bis 328.45 Uhr: Schicht ps. pt. 328.45 bis 329.30 Uhr: Schicht pt. pu. 329.30 bis 330.15 Uhr: Schicht pu. pv. 330.15 bis 331.00 Uhr: Schicht pv. pw. 331.00 bis 331.45 Uhr: Schicht pw. px. 331.45 bis 332.30 Uhr: Schicht px. py. 332.30 bis 333.15 Uhr: Schicht py. pz. 333.15 bis 334.00 Uhr: Schicht pz. qa. 334.00 bis 334.45 Uhr: Schicht qa. qb. 334.45 bis 335.30 Uhr: Schicht qb. qc. 335.30 bis 336.15 Uhr: Schicht qc. qd. 336.15 bis 337.00 Uhr: Schicht qd. qe. 337.00 bis 337.45 Uhr: Schicht qe. qf. 337.45 bis 338.30 Uhr: Schicht qf. qg. 338.30 bis 339.15 Uhr: Schicht qg. qh. 339.15 bis 340.00 Uhr: Schicht qh. qi. 340.00 bis 340.45 Uhr: Schicht qi. qj. 340.45 bis 341.30 Uhr: Schicht qj. qk. 341.30 bis 342.15 Uhr: Schicht qk. ql. 342.15 bis 343.00 Uhr: Schicht ql. qm. 343.00 bis 343.45 Uhr: Schicht qm. qn. 343.45 bis 344.30 Uhr: Schicht qn. qo. 344.30 bis 345.15 Uhr: Schicht qo. qp. 345.15 bis 346.00 Uhr: Schicht qp. qq. 346.00 bis 346.45 Uhr: Schicht qq. qr. 346.45 bis 347.30 Uhr: Schicht qr. qs. 347.30 bis 348.15 Uhr: Schicht qs. qt. 348.15 bis 349.00 Uhr: Schicht qt. qu. 349.00 bis 349.45 Uhr: Schicht qu. qv. 349.45 bis 350.30 Uhr: Schicht qv. qw. 350.30 bis 351.15 Uhr: Schicht qw. qx. 351.15 bis 352.00 Uhr: Schicht qx. qy. 352.00 bis 352.45 Uhr: Schicht qy. qz. 352.45 bis 353.30 Uhr: Schicht qz. ra. 353.30 bis 354.15 Uhr: Schicht ra. rb. 354.15 bis 355.00 Uhr: Schicht rb. rc. 355.00 bis 355.45 Uhr: Schicht rc. rd. 355.45 bis 356.30 Uhr: Schicht rd. re. 356.30 bis 357.15 Uhr: Schicht re. rf. 357.15 bis 358.00 Uhr: Schicht rf. rg. 358.00 bis 358.45 Uhr: Schicht rg. rh. 358.45 bis 359.30 Uhr: Schicht rh. ri. 359.30 bis 360.15 Uhr: Schicht ri. rj. 360.15 bis 361.00 Uhr: Schicht rj. rk. 361.00 bis 361.45 Uhr: Schicht rk. rl. 361.45 bis 362.30 Uhr: Schicht rl. rm. 362.30 bis 363.15 Uhr: Schicht rm. rn. 363.15 bis 364.00 Uhr: Schicht rn. ro. 364.00 bis 364.45 Uhr: Schicht ro. rp. 364.45 bis 365.30 Uhr: Schicht rp. rq. 365.30 bis 366.15 Uhr: Schicht rq. rr. 366.15 bis 367.00 Uhr: Schicht rr. rs. 367.00 bis 367.45 Uhr: Schicht rs. rt. 367.45 bis 368.30 Uhr: Schicht rt. ru. 368.30 bis 369.15 Uhr: Schicht ru. rv. 369.15 bis 370.00 Uhr: Schicht rv. rw. 370.00 bis 370.45 Uhr: Schicht rw. rx. 370.45 bis 371.30 Uhr: Schicht rx. ry. 371.30 bis 372.15 Uhr: Schicht ry. rz. 372.15 bis 373.00 Uhr: Schicht rz. sa. 373.00 bis 373.45 Uhr: Schicht sa. sb. 373.45 bis 374.30 Uhr: Schicht sb. sc. 374.30 bis 375.15 Uhr: Schicht sc. sd. 375.15 bis 376.00 Uhr: Schicht sd. se. 376.00 bis 376.45 Uhr: Schicht se. sf. 376.45 bis 377.30 Uhr: Schicht sf. sg. 377.30 bis 378.15 Uhr: Schicht sg. sh. 378.15 bis 379.00 Uhr: Schicht sh. si. 379.00 bis 379.45 Uhr: Schicht si. sj. 379.45 bis 380.30 Uhr: Schicht sj. sk. 380.30 bis 381.15 Uhr: Schicht sk. sl. 381.15 bis 382.00 Uhr: Schicht sl. sm. 382.00 bis 382.45 Uhr: Schicht sm. sn. 382.45 bis 383.30 Uhr: Schicht sn. so. 383.30 bis 384.15 Uhr: Schicht so. sp. 384.15 bis 385.00 Uhr: Schicht sp. sq. 385.00 bis 385.45 Uhr: Schicht sq. sr. 385.45 bis 386.30 Uhr: Schicht sr. ss. 386.30 bis 387.15 Uhr: Schicht ss. st. 387.15 bis 388.00 Uhr: Schicht st. su. 388.00 bis 388.45 Uhr: Schicht su. sv. 388.45 bis 389.30 Uhr: Schicht sv. sw. 389.30 bis 390.15 Uhr: Schicht sw. sx. 390.15 bis 391.00 Uhr: Schicht sx. sy. 391.00 bis 391.45 Uhr: Schicht sy. sz. 391.45 bis 392.30 Uhr: Schicht sz. ta. 392

Falsche Scham.

Immer wieder bringt uns unsere Arbeit mit Frauen zusammen, denen es noch nicht möglich ist, sich in dringenden Fällen, z. B. in der Zeit des Muttererbesens, besonders beim ersten Kinde, dem Arzt oder der Hebamme anzuvertrauen, sich unterstützen zu lassen und jagdgemäßen Rat einzuholen. In dieser Hinsicht zeigt sich eine in der Frau durch Erziehung entwickelte Scham, über natürliche Dinge zu reden. Mit dem Bewusstsein, das für Männer und Frauen im täglichen Verkehr so außerordentlich wichtig ist, hat diese falsche Scham nicht das Recht, zu sein, und sie muß deshalb ausbleiben besänftigt werden, weil durch sie nicht selten Leben und Gesundheit gefährdet werden.

Schon das Kind muß in der Schule lernen, und es muß ihm durch Beispiel vorgelebt werden, daß über ernste Dinge ernst geredet und nachgedacht werden soll, daß ein Arzt, eine Ärztin, eine Hebamme, eine Hebamme usw. aus Menschen sind, die so gut wie Eltern und Lehrer, zu denen und mit ihnen Helfer zur Gesundheitspflege sind. Die in den Schulen einwirkende Lehrkurve über den menschlichen Körper, über Körperpflege, Kleinfeld, Schwingung usw. wird das Vertrauen, unsere Kinder vertrauen mit ihrem Körper zu machen und sie mehr von den Gefahren einer Verwundbarkeit zu lassen. Aber auch für schulenlässige Kinder, für reifere Jugendliche, für unerschütterte und verzehratete Männer und Frauen ist eine regelmäßig durchgeführte Aufklärung über Fragen der Gesundheitspflege zu fordern. Wie viele Menschen wissen noch immer nicht, wie wichtig die fortwährende Behandlung bei einer Geschlechtskrankheit ist, und daß es nur durch eine sofortige ärztliche Behandlung möglich ist, den oft noch Jahrzehnte nach einer Ansteckung erfolgenden Ausbruch einer Nierenmarkschwundkrankheit oder Schilddrüsenkrankheit zu vermeiden! Von wem sollen die Jugendlichen erfahren, daß die fortschreitende aller Krankheiten sich nur deshalb zu vermeiden kann, weil wir selbst nicht genug von ihr wissen wollen und den Aufklärungen immer wieder ihre Arbeit entgegenstellen!

In diesem Aufklärungskampfe sollten bisher die meisten Frauen, weil sie gewöhnlich als gleichgültig über die Angelegenheiten und ein Wissen von dem Leben als uninteressant und ungesund empfunden. Sie besahnen wie die Männer ihre Engbergigkeit nur zu oft mit dem Besorgnis, wenn in ihren Familien einmal Not am Manne war und aufgelaßt, geraten und geholfen werden mußte. Nicht viel anders steht es mit der Sorge der Frauen und Mädchen, sich durch den Arzt oder die Hebamme unterstützen zu lassen, wenn sie zum ersten Male Mutter werden. Und daran trägt die Schuld eine völlig vererbte Scham, die gar nichts mit „Ehrgefühl“ und „Weiblichkeit“ zu tun hat. Inwiefern Frauen, ohne weiteres zuzugeben, ein Kind ohne jede Besondere zur Welt zu bringen. Ungeheure, ständige Lebensbede, ungeliebte, Reibende, beizugende, unglücklich einwirkende Beschäftigungen (zu hohem Grade) wirken nicht selten auf die Lage des Kindes im Mutterleibe ein. In der Kindheit durchgemachte „englische Krankheit“ (Machitis) führt oft zur Verengung des weiblichen Beckens und erschwert die Geburt, gefährdet das Leben des Kindes, ja selbst das der Mutter. Verhinderte Frauen, die selber Mütter waren, verzögerte, Geburten, Frühgeburten usw. bringen immer wieder auf häufigere Untersuchungen, unter Umständen auf Entbindungen im Krankenhaus hin, die im Entbindungszustand, weil ihre Erfahrungen sie lehrten, diesen Rat zu geben und nicht ihnen der Schutz des Lebens von Mutter und Kind das höchste ist! Wir haben noch einen großen Kampf vor uns, bis alle Frauen die falschen Besorgnisse fallen lassen, und wir müssen auch in diesem Kampfe siegreich bleiben! L. M.

Kampf um Frauenfreiheit.

Von Dr. Elise Wedek.

Bei einem Rückblick auf den Kampf, den die Frauen führen, mußten wir uns als geschichtlicher, wirtschaftlicher und persönlicher Fortschritt zu bezeichnen, bietet sich in fast allen Kulturstaaten Europas das gleiche Bild. In unermesslichen Höhen mit den Schritten ihrer Zeit, im erdbeerigen Kampfe gegen die öffentlichen Meinung gelangt es ihnen, den ererbten Boden zu gewinnen. Eine besonders interessante und lohnende Aufgabe ist es, diese Kämpfe in einem Lande zu verfolgen, das sich oft als Ort der Freiheit bezeichnet, im England, dem Vaterlande des Parlamentes. Doch selbst in dieser freiheitlichen Atmosphäre die Entwicklung der Frau als etwas Selbstverständliches bingewonnen wurde, beweisen die Methoden der Bekämpfung aller freizeithilflichen Bestrebungen der Frau: Spott und Dohn der Presse, persönliche Beschuldigungen der Zeitkritiker, Herabwürdigung von Sitten und Tugenden über Frau und Ehe, außerdem Daniel Defoe, der weltberühmte Dichter des „Robinson“, waru nicht über eine Art Klopfer vor, in denen die Frauen wissenschaftlich unterrichtet werden und zugleich praktische Unterweisung in Erziehung und Erziehungspflege erhalten sollten. Weit modernere Grundzüge besitzt Defoe, der hochberühmte Wankmüller im „Friedensreich und Wohlstand“, für Frauenunterweisung und -abklärung. Er dachte an öffentliche, unter staatlicher Kontrolle stehende Mädchenschulen, deren Hauptunterrichtsgegenstände Sprachen, Geschichte und Kunst sein sollten. „Denn ich kann mich nicht denken“, sagt er, „daß ich die Frauen mit Lesen ausstattete, die der gleichen Vollkommenheit wie die des Mannes fähig sind, nur damit sie Gosschäftigkeiten, Kockereien und Klavierspielen seien.“ Sie aber selbst hätte, daß die Zeit noch nicht reif sei für eine Weile, zu gehen auch seine Leser und damit die gesamte Öffentlichkeit an seinen Erziehungsgedanken als Vorkämpferin darüber. Da ersehen wir, daß Defoe nach Ausbruch der französischen Revolution eine Schrift, die allgemeine Aufklärung und Erziehungswissenschaft. Schon der Titel „Die Verwirklichung der Frauenrechte“ be-

Internationaler Mutterschutz.

Von Louise Schröder.

Die Erkenntnis von der bevölkerungspolitischen Notwendigkeit eines gemeinsamen Schutzes der Frau in Zeiten der Schwangerschaft und Mutterschaft ist durch die Forderung nach dem internationalen Kampf um diesen Schutz unmittelbar ein. Einmal liegt die Geburt gesunder Menschen nicht nur im Interesse jedes Volkes, sondern auch der ganzen Menschheit, und zum anderen lehrte uns die Entwicklung, daß wirtschaftliche Fortschritte nur im internationalen Zusammenwirken zu erreichen sind. Diese Überzeugung hat die Sozialdemokratie bereits im Jahre 1896 gelehrt, als sie auf dem Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich eine Entschließung zur Annahme brachte, die den Arbeitervertretern aller Länder die Pflicht auferlegte, nachdrücklich für den gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen durch Verwirklichung des Rechts der Frauenarbeit in allen einschlägigen, industriellen Betrieben, sowie durch das Verbot der Arbeit schwangerer Frauen zwei Wochen vor und zwei Wochen nach der Niederkunft einzutreten.“ Anknüpfend an diese Forderung auf einer Reihe internationaler Kongresse und Frauenkongresse immer wieder zur Sprache gekommen und sind die ersten Fortschritte erzielt und vervollkommen worden.

Interessant ist nun, wie auch in dieser Frage die bürgerliche Welt von der Arbeiterklasse getrennt hat. Während wir jahrelanghin wegen anderer internationaler Zusammenkünfte gebohrt und beschimpft wurden und noch heute diejenigen Rechte, die absolut nicht unlernen können, uns als „antinationale“ und „vaterlandslose Verräter“ hinstellen möchten, hat gerade der Vertrag von Versailles die Verbindungen geschaffen für die internationale Verknüpfung über lokale Fragen in Gestalt der internationalen Arbeiterkongresse, die in den Jahren 1907, 1910 und 1913 in ihrer Geschichte des Internationalen Arbeiterkongresses in Genf, besonders erfolgreich war, daß diese internationale Arbeiterkongresse die Frage des Mutterschutzes für wichtig genug hielt, um sie als dritten Punkt auf ihre Tagesordnung zu setzen, und um von sich aus den einzelnen Ländern ein Lebenserkenntnis betr. die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft, zu unterbreiten. Nichts kann aber uns Frauen deutscher den Wert unseres gemeinsamen Kampfes mit den Genossinnen aller Länder zeigen als das Schicksal dieses Lebenserkenntnisses. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich, Dänemark, der Schweiz usw. sind anderen Ländern stehen unsere Genossinnen im Kampf um die Annahme dieses Gesetzes. Jeder haben bisher lediglich einige kleine Länder die Ratifikation vorgenommen. In Deutschland sind den üblichen großen Industrie-Ländern zwar es bisher nicht möglich, die Annahme im Parlament durchzusetzen, aber wenn die Volkvertreter ausfindig hätten, so schiene sicherlich eine andere Ansicht ab. Das dürfte der beste Beweis für die große Verbindlichkeitspflicht sein, die den Opfern der Frau noch immer entgegengebracht wird, die belastet mit

allen Leiden der Schwangerschaft, bis zum letzten Augenblick ihrer schwachen Körper zu Erwerbsarbeit an der Maschine, in der Landwirtschaft oder am Schreibtisch oder Verkaufstisch steht. Dabei fordert dies Lebenserkenntnis nichts Sinnverfügendes. Es fordert die Arbeitsruhe der Frau für je sechs Wochen vor und nach der Entbindung, indem die Sicherheit, daß die Frau nicht wegen dieser Arbeitsruhe ihre Arbeit und damit ihre Existenz verliert, und identisch eine Unterweisung während dieser Zeit, die ausreicht, und Mutter und Kind in guten gesundheitlichen Zuständen zu erhalten. Daneben will es der stillenden Frau täglich einmal eine halbe Stunde Stillpausen gewähren. Ganz unabhängig ist das Lebenserkenntnis schon deshalb, weil es sich nicht auf die Landesparlamente und Versammlungen erstreckt. Fast aller bestehenden Bestimmungen bedeutet das Washingtoner Abkommen für fast alle Länder einen Fortschritt, der für Deutschland nicht nur in der Dauer der Schwangerschaft, sondern auch im Kreise der erkrankten Frauen liegt, denn das Arbeitsverbot für die Schwangere erstreckt sich auf uns nur auf zwei Wochen vor der Niederkunft und nur auf die gewerkschaftliche Arbeiterin. Selbst dieser bescheidenen Schutz ist aber in einer ganzen Anzahl von Ländern noch nicht vorhanden. Worin ist nun die Bewegung gegen die Annahme dieser Mutterschutzbestimmungen begründet? Weil das eine Land nicht früher als ein anderes im internationalen Kampfe teilnehmen will. Gibt es eine bessere Lage für die internationale Frauenbewegung? International ist die Wirtschaft verknüpft, und eine soziale Last in dem einen Lande bedeutet die Frucht der Wirtschaft, gegenüber dem anderen nicht konformationsfähig bleiben zu können. Wir müssen freilich, wie kurzlich diese Politik ist. Wir wissen, daß zuletzt das 5. Land der Welt, die Vereinigten Staaten von Amerika, sich dem internationalen Kampfe angeschlossen hat. Für das deutsche Volk ist die erste Vorbereitung der Schutz der Mutter und damit des Kindes, als eines der Schutz der arbeitenden Frau, aber in Gestalt gegenüber Mutterschutzbestimmungen auch der Hausfrau, mit einem Worte, jeder Mutter. Die Vorkontrollenzeit hat uns in dieser Hinsicht wichtige Fortschritte gebracht. Sicherlich sind die unentgeltliche Gesundheits- und Krankheitsfürsorge, die in Deutschland erhalten, nicht gering einzuschätzen, und sicherlich stehen wir damit an einer der ersten Stellen im internationalen Mutterschutz. Aber das Beispiel des Washingtoner Abkommens lehrt uns, daß wir den letzten und wichtigsten Mutterschutz für alle Mütter nur im gemeinsamen Kampf aller Frauen erreichen werden, welche Sprache und Heimat sie auch immer haben. Deshalb freuen wir uns über den internationalen Kampfe, der sich voll und ganz in der Welt der Welt das neue Leben geben können, das schließlich und endlich fertig genug ist, die Entwicklung der Welt zu lenken im Sinne der Menschheit und des Sozialismus.

Eine Gattin, die vor Hunger ihre eigenen Kinder verzehrt.

Einem ebenso großartigen wie tragischen Fall von Menschenwehre erzählt der neuseeländische Korrespondent Christian Leben, der durch seine Vorträge und Berichte in der Presse dem deutschen Publikum bekanntgeworden ist, in seinem kürzlich bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Buch „Hunger in Afrika“ in der 1. Auflage. Drei Jahre unter kanakischen Sklaven.

Eine Sklavinmutter von der Furt- und Seefahrtskapitän auf dem Wege von einer langen Wanderung durch viele Landstriche, in denen fast kein Bild zu finden war. Da der Kammerdiener aufwartete, nach Nahrung herbeizuführen, verweilte er sich selbst und als nicht mehr. In so langer Zeit der ungenügenden Versorgung für Mutter und Kind, der Mutter verunglückte. Die Frau lag tagelang heimgelassen neben der Leiche. Als aber der Hunger ihre Kräfte aufgehoben hatte und sie nicht mehr umhine war, ihrem Schicksal die Frau zu geben, begann sie die herben Lebererente ihres Mannes zu essen und gab auch dem älteren Kind davon. So kam sie wieder einigemmaßen zu Kräften und setzte die Wanderung nach Süden fort; die Leiche der Leiche nahm sie in einem Koffler mit. Die Mutter war weit, und das Land hat keine Nahrung. Der Hunger trieb sie wieder die Straßen nach dem armen Weide aus. Sie brach zusammen und kam nicht weiter, das ältere Kind verzehrte sie. Die Mutter lag Tage und Nächte bei der Leiche und weinte, während der Schlingel für die verrottenen Reste blühten. In das Leben des Mannes zu retten, begann die Unzufriedene auch die Leiche des älteren Kindes zu verzehren. Weiter ging die Wanderung mit den Resten des entleerten Körpers. Er die vom Hunger gequälten erkrankte, überlebte sie niemals der Hunger, und wieder verzehrte sie. Nach der Wanderung nach Süden lag sie weinend und nach ihrem toten Mann rufend. Aber der Hunger ließ ihre Kräfte nicht. Er nagte und nagte. Vor Tücheln löste er sie nicht möglich, oh sie endlich auch den Schlingel. Sie lie Weiden trug, war sie noch mehr den Hunger nach Nahrung und hatte noch einige Stücke ihres Lebensmittels verzehrt. Gekümmert und ausgezehrt ward sie endlich von wandernden Sklaven ausfindig und zum Laue ihrer Stammesgenossen an der Furt- und Seefahrtskapitän gebracht.

Sie erkrankte dem Sklaven nahe und weinte sich der Trauer und Götterinqualen die Augen aus.

Es wird erzählt, daß einer der ungeschickten Jäger aus dem Stamme der Jäger die arme Frau — von tiefem Mitleid ergriffen — beirratete. Sie soll seine Lieblingsfrau geworden sein.

Frie.

Die jungen Arbeiterinnen in Japan, die in ländlichen Bezirken von Agenten wie die Spinnerinnen angeworben werden, sind bisher noch gänzlich ungeschützt. Sie müssen in den gleichen Fabriksräumen wohnen und schlafen, in denen die Arbeit in Tages- und Nachtstunden verrichtet wird. Jetzt soll eine beschließende Bestimmung zur Beseitigung dieser Mißstände, durch die viele Mädchen in kurzer Zeit gesundheitlich ruiniert werden, in Vorbereitung sein. — Zum ersten Male hat jetzt auch in Japan eine Frau, eine amerikanische Herrin, die Erlaubnis erhalten, an den Frauenkongressen teil zu nehmen.

Kaufen Sie Maggi's Speppen-Würfel und Sie werden zufrieden sein!
 Jede Speppenauswahl. — 1 Würfel für 2 Liter 1,3 Pfennig.



Beethoven

Dem Genius.

Zu seinem hundertsten Todestage am 26. März.

Mensch und Künstler.

Von S. C. H. Schulz.

Drei Tage vor seinem Tode, am 23. März 1827, sagte der sterbende Beethoven zu seinem Freunde Schindler: „Machst du Freunde, das Schicksal ist zu Ende! Der ermüdete Freund schrieb einen Tag später nach London: „Mit wahrhaft sokratischer Weisheit und beispielloser Seelenruhe geht er dem Tode entgegen.“ Das war kein Wunder bei einem Genie, in dessen Konversationsheften vom Winter 1819/20 wir folgenden Satz finden: „Sokrates und Jesus waren mir Weisler“ . . . „Das moralische Gesetz in uns und der gekränkte Himmel über uns . . . Kant!!!“

Im Jahre 1771 wurde Beethoven als des Sohn eines durch eigenes Verschaffen in größte Not lebenden Musikers und einer eifrigen, aber geistig heralich unbedeutenden Mutter in Bonn geboren. Der trunkflüchtige Vater acht des größten Teils seiner Einkünfte verlustig, das hoffnungsreiche Kind wird bereits in der ersten Hälfte des Lebens erbarmungslos zu musikalischen Übungen herangezogen. Des Nachts aus dem Bette geholt, muß das unglückliche Kind technische Exercitien am Klavier machen, um die heruntergekommene Familie durch Konzerte als Pianerfnabe ernähren und ihren verbliebenen Glanz aufzufrischen zu können. Trotz dieser barbarischen Schule erblüht der Geist des Knaben zu herrlichem Glanze. In einem kunstliebenden Kreise, an der Seite eines sehr verdändigen und wohlwollenden Lehrers wächst das Talent des jungen Beethoven mächtig, erregt seine Fähigkeiten auf dem Klavier, auf der Orgel und als Komponist selbsttätige Bewunderung. Seine Improvisationen am Instrument werden schnell berühmt. Er rückt auch in äußere Ehrenstellungen als stellvertretender Hoforganist, stellvertretender Operntapellmeister schon mit zwölf Jahren empor, und bei einer bald darnach erfolgenden Vorstellung in Wien erklärt sein Geigener als Mozart: Auf den habst acht, der wird einmal etwas Großes werden.

Aber so groß der Geist, so groß die Liebe zur Kunst in dem Knaben ist, so groß ist auch die Not, die materielle, die ihn dauernd umgibt, und die zu einem erheblichen Teile daraus resultiert, daß der Vater früh seinen Lebenszweck erliegt und den hoffnungsreichen Sohn als den Ernährer der Familie zurückläßt.

Wald finden wir Beethoven dauernd in Wien, das der Ausgangspunkt seines Ruhmes, seiner Größe und seiner Unsterblichkeit werden sollte. Aber wie finden wir ihn dort? Der Schüler Haydns, Salieris, Albrechtsbergers erregt durch sein Klavierpiel Aufsehen, seine Phantasien werden bewundert, sein titanischer Wille, die äußere Mißere zu weichen, wird anerkannt. Die muskliebenden Gesellschaftskreise, bis in die Spigen der höchsten Aristokratie hinauf, wenden sich ihm zu. Als der Genius jedoch zum ersten Male seine Flügel weitet und sich, das bisherige musikalische Erbdäselein weit hinter sich zurücklassend, einer neuen Sonne zukünftiger Kunst zuwendet, fñhlt er eine gähnende Leere, eine furchtbare Einsamkeit um sich. Nur wenige Freunde und Gönner vertreiben ihn, das große Publikum, das jeder Künstler braucht, fehlt. Während die beiden ersten Symphonien, die sowohl in gedanklicher, formeller, als instrumenteller Hinsicht nur wenig über die entsprechenden Vorgänger hinausgehen, noch auf Beifall rechnen konnten, hört bei der dritten das Werkstück überhaupt auf. Aber auch die letzten, revolutionären und originalen Reigungen der ersten Symphonie sollen selbst bei führenden musikalischen Zeitgenossen teilweise auf unverständbaren Boden. Es ist typisch und für uns besonders interessant, daß beispielsweise im Jahre 1809 der Musikdirektor Türk in Halle die prächtige Einführung in das Finale der ersten Symphonie fortließ, weil er furchtete, sie könnte eine lächerliche Wirkung ausüben.

So fand das idiosynkratische Genie bereits vom Anfang seiner Laufbahn an vor-einmal da, während es die Früchte seiner nachschaffenden Kunst fruchtbarerweise nicht einzuheilen konnte. Denn sehr früh stellte sich bei dem Meister ein gefährliches Schreckeleiden ein, das — welche Tragi für einen Künstler! — schließlich zur völligen Taubheit führte und auch bald seinen physischen Aufbau ein Ende setzte. Beethoven jedoch ließ sich durch sein körperliches Mißgeschick, durch das Unverständnis und durch die Unmöglichkeit der Mittel, seinen Gedanken-gängen zu folgen, nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Er war ein Revolutionär-reimter Waffler und hätte sich zweifellos lieber getötet, als mit unzulänglichen Geistes ein Kompromiß in künstlerischen Fragen abzuschließen. Als im Herbst 1818

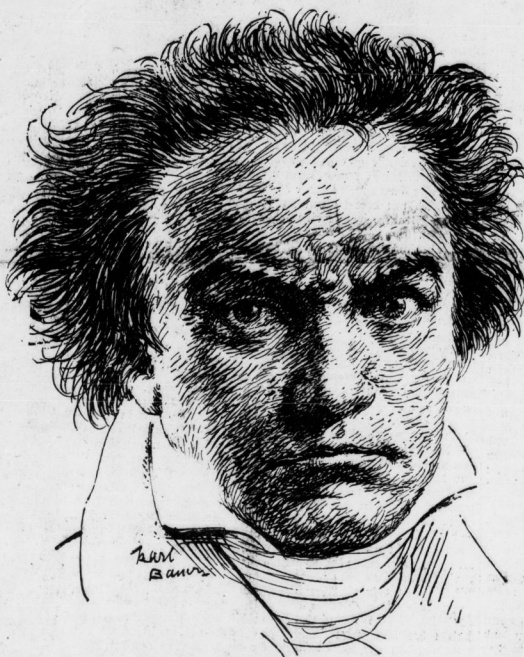
ein englischer General namens And eine Symphonie im Stile der früheren Werke erbat, wies Beethoven diesen Auftrag, der ihm die für damalige Verhältnisse immerhin ansehnliche Summe von 200 Rufaten eintrug, mit Ent-rüstung zurück.

Beethoven hatte die Ideen der französischen Revolution tief in sich eingelagert. In ihm lebte das Jahrhundert dieser Revolution wie in keinem anderen Menschen seiner Zeit. Alle Enttäuschung seines Lebens, alle Demüßnisse auf dem Wege seiner Kunst, alle Verletzungen, durch Konzeptionen an das geistliche Urteil oder an den niedrigen Geschmack seine Lage zu befeuern, sein Publikum zu vergrößern, schürten an diesem Verrin des demokratischen Gedankens. Im Jahre 1798 empfängt er zum ersten Male von dem jungen französischen Gesandten in Wien Bernabotte, dem Vertreter der Republik Frankreich, die Anrede, den Konsul Napoleon Bonaparte in einer Symphonie zu feiern. Hier haben wir den ersten Anstoß zu der unter dem Titel „Eroica“ bekanntgewordenen dritten Symphonie Beethovens. Der erste Satz dieser Symphonie zeigt uns, wie Beethoven den Hoffzweck der französischen Revolution, dem er sich verwannt fühlte, gesehen hat, wie er sich die Auswirkung seiner Tat dachte. In mächtigen Akkorden führt der Meister die neue Ordnung gegen die alte Ordnung auf. In erschütternden Entlopfen und scharfen Dissonanzen erleben wir die Vergangeneit, die schließlich krachend in sich zusammenbricht, um dem neuen Menschen die Wege zu ebnen. Inbeid aber nicht der neue, siegreiche Mensch seine Heldensbahn unaufhaltsam bis zum Ziele der allgemeinen Menschheitsaberrung. Auf der Titelseite dieser „Eroica“ stand oben hoch und groß: „Bonaparte“. Als aber Beethoven die Nachricht von der Erhebung Napoleons zum französischen Kaiser erhielt, rief er aus: „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird auch er alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz krönen, ein Tyrann werden.“ Nach der einen Lesart hat er das Titelblatt zer-rissen und auf die Erde geschleudert, nach der anderen den Namen „Bonaparte“ ausstrahlet. 1806 erdient dann die „Sinfonia eroica“ mit dem Titel „Komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“.

In demselben Geiste, wie diese Eroica, ist dann auch die einzige Oper Beethovens („Fidelio“) gehalten, deren Held Florestan deswegen in Kerkermauern schmachtet, weil er es wagte, Kaiser Feit sich zu lassen. In dieser Oper kommt auch die Beethovenische Stellung zur Frau und zur Emanzipation der Frau in der herrlichsten Weise zum Ausdruck. „Fidelio“ ist ein Hahlied auf den Tyrannen, ein Lobgesang auf die Freiheit und eine Hymne auf das Weib, das auch im Heldentum und in der Bestimmung dem Manne ebenbürtig an der Seite steht. Nie ist Tyrannenhaf wunderbarer zum Ausdruck gekommen, als in der Beethovenischen Charakteristik des Bizarro.

Dieses Genie lebte nur seinen Ideen und der Verwirklichung seiner Ideen. Demogenüßer waren ihm alle Menschen, mit welchen Orden und Titel sie auch bebangen waren, nur niedrige Kreaturen, wenn sie es wagten, seine Genialität in den Kreis ihrer Tagelöhneressen zu zerrren. Das mußte selbst der ihm persönlich und künstlerisch so außerordentlich nahestehende Fürst Lichnowsky erfahren, der ihn gelegentlich eines idiosynkratischen Anfalls mitteilen wollte, den bei ihm einquartierten französischen Offizieren vorzuführen. Beethoven bereitete, ihm eine heilige Szene, vertief sofort das Schloß zeitlich mit Extrakt aus Wien, zeigte sich allen Bitten des ihm nachstehenden Fürsten Vichowitsch unangenehm und zer-rückmerte, in Wien angekommen, in seiner Wohnung dessen Bitte. Die Musik-Freimotoren, die ihn zu kompositionellen Konzeptionen verleiten wollten, nannte er „fünftliches Theatergeinödel“.

Das am meisten beklagenswerte Zeichen seiner großen unabhängigen Geinung und seines Bewußtseins von der Heberlegenheit des Genies über alle äußeren Nachstellungen merket Vert: na von A n u in einem Schreiben an Fürst Werslowen. Im Jahre 1812 traten sich die beiden größten Künstler ihrer Zeit, Beethoven und Goethe, nach langem verächtlichen Verinden des Zusammenkommens zum ersten Male in Leipzig. Bei einem gemeinsamen Spaziergange begegneten sie dem ganzen Wiener Hofstaat. Beethoven sagte zu Goethe: „Weib: nur in meinem Arm können, sie müssen aus Fluch machen.“ Goethe jedoch freilich, alter Gewöhnung folgend, mit entzücktem Haupt zur Seite, während Beethoven, den Hut lüftend, mitten durch die Gesellschaft hindurchging und von



ihnen allen freudlich begrüßt wurde. Nachdem der Hofstaat vorbei war, ging Goethe wieder zu Beethoven, der ihn hier erwartete, und wurde von diesem mit den Worten empfangen: „Auf Euch habe ich gemartet, weil ich Euch eben und achte, wie Ihr es verdient.“ Aber jenen habe ich nicht gewarnt, weil ich Euch anerkenne.“ Bei diesen Worten sah er auch das berühmte gezeichnete Beethoven'sche Wort getrieben: „Es was, so müßt Ihr's nicht machen, Ihr müßt nicht an den Kopf werfen, was ich an Euch habe, sonst werben sie's gar nicht gemacht.“ Ich hab's ihnen anders gemacht.“ Darauf erzählte er Goethe, wie der Erzherrzog ihn einmal hätte warten lassen, und wie er als Antwort darauf fortgegangen sei. Denn diese Leute könnten eben wohl einen Orden annehmen, sie könnten wohl auch einen Hofrat erlangen, aber er hätte keinen Beethoven in seinen Diensten, und keinen Goethe machen, denn davor müßten sie Respekt haben.

Mitter der Göttheit und des Parzells haben in dieser Beethoven'schen Haltung ein Zeichen höchster Erleuchtung und höchster Lebensgenossenschaft gesehen. Selbst Goethe hat Beethoven mit Rücksicht auf diesen Vorzug „eine ganz ungebändigte Persönlichkeit“ genannt. Aus Beethoven sprach jedoch nicht der Ehrlich, gegen die Göttheit zu verstoßen oder sich durch Ungenossenschaft einen Namen zu machen, sondern das tiefe, echte, aus den Zeitverhältnissen geborene Gefühl der Menschlichkeit und der Dignität nach Gleichberechtigung gegenüber den Elementen. Die gesellschaftliche Vormachtstellung, die ihm über die anderen gar nicht zu denken, neben einem Beethoven als gleichberechtigt zu gelten. Wir erinnern daran — die Persönlichkeit eines Mannes und seine gemeine Behandlung in der Beziehung ist das beste Beispiel dafür — wie auch die bedeutendsten Musiker der damaligen Zeit von den Standespersonen und Herrschern nahezu wie Lakaien behandelt wurden. Wir erinnern daran, wie der berühmte Violinist und Komponist Ludwig Spohr seit seines ganzen Lebens um gesellschaftliche Gleichberechtigung als Violonist in dieser Richtung gekämpft hat, wie er die Einladung zum Spiel durch den Londoner Lord selbstbewußt ablehnte, weil man seine Frau nicht mit einladen und damit zum Ausdruck gebracht hätte, daß man nur den berühmten Geiger nicht aber die Persönlichkeit, den Menschen haben wollte.

Beethoven's Kampf um menschliche und gesellschaftliche Gleichberechtigung ist ein historisch bedingtes Ringen, und seine Forderungen werden bestimmt durch das Bewußtsein von dem über die Zeit hinausweisenden Werte, das der Meister fühlte.

Es ist erklärter und bewundernswürdig zugleich zu beobachten, wie diese Richtung genialster Schöpfung, einseitiger Tagesmüde, widerwärtigen Kampfes mit den lieben Menschen und abstrakten Klavieren in den kleinen, aber zahllosen Dingen dieses Lebens der Genialität und dem Produktionsmaß des Schaffens seinen Abbruch haben tun können. Darin liegt der beste Beweis von der gemäßigten Größe Ludwig van Beethoven's ausgedrückt. Bedenkt man, daß der Meister seine größten Schöpfungen, die Jahrbücher hinaus noch das Entzünden der Welt sein werden, im Zustande beginnender, sich vermehrender und schließlich völliger Konzentration hat, so wird man das Maß der Tragödie begreifen, das diesen aller menschlichen Glückseligkeit baren Menschen heimgeführt hat.

Die wenigen Triumphe, die das Genie zu seinen Lebzeiten erleben durfte, waren im Vergleich zu dem, was er sich nicht hätte leisten können, nur ein Schatten. Seine Anerkennung vollkommener Verdienste. Als im Herbst 1802 die Schröder-Verdient als Benefiz-Vorstellung den „Fidelio“ wollte und Beethoven außerordentlich seine Oper selbst zu dirigieren, stellte sich bereits in der ersten Scene heraus, daß der taube Meister die Aufführung bald aufhören machte. Niemand wagte zunächst an dieser Tragödie zu rühren. Alles war erschüttert, sein Mann hatte den Mut, ihm zu sagen, es geht nicht. Schließlich, so erzählt Schindler, habe er es ihm an seine eigene Frage selbst aufgedrückt, und es hat wenigstens der Meister, nur noch die beiden Worte seinem Freunde zuredend: „Geschwind hin und zurück.“ Dieser Vorgesatz hat in der ganzen Reihe der Ergebnisse mit dem gemäßigten Manne nicht menschlichen. Was aus unglückiger Verhältnisse Widerwärtiges gebracht, ist für den Meister nur momentan bestimmt, zuweilen auch niedergebogen, als bald konnte man ihn wieder ermannen, den Kopf hoch erheben, fest und fixum einhergehen und in der Verhaft seines Gehörns waltend sehen. Von der Einwirkung dieses Schicksals hat er sich nie mehr ganz erholt.“ Das sind die Schicksale des erkrankten Schindler'schen Bericht.

Bereits 1802 hat Beethoven sich mit dem Gedanken getragen, daß Leben von sich zu werden. Das Heiligste, das er hat, das er mit sich führt, ist ein herrliches Dokument dieser Art. „Nur sie, nur sie“, ist es, was es am Schluß nicht mehr zurück. „Ich, es dünkte mir unmöglich, die Welt über zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, was ich mich aufgelegt habe. Goethe. Du siehst herab auf mein Inneres. Du weißt, daß Menschliche und Nobilität darin haufen. O Menschen, wenn Ihr einig dieses leset, so denkt, daß Ihr mir Unrecht getan und der Ungläubliche, er tröste sich, einen Feinseligkeiten zu finden, der trotz aller Hindernisse der Natur doch noch alles getan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden.“

Zu diesem körperlichen Leiden dachte man die Lasten hinzu, daß das Genie nicht nur in seinen erhabenen, sondern auch in einer Reihe seiner mittleren Schöpfungen unversehrt stand. Selbst ein so hervorragender musikalischer Geist wie Carl Maria von Weber begriff die Werte Beethoven's, wie aus seinen Schriften hervorgeht, nur zum Teil. Die Masse des musikalischen Publikums lebte, soweit schonfärbereiche Verhältnisse der damaligen Zeit auch vorliegen mögen, das Werk Beethoven's vollkommen ab. Je weiter der Genius fortschritt, je höher er stieg, desto einsamer wurde er. Einmalkeit um ihn, Einmalkeit in ihm, fürerlich geschlagen, selbst vernarrt, gesellschaftlich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr isoliert, mit der Liebe für die ganze Menschheit befehl, in seinen höchsten Lebensbeziehungen jedoch immer wieder enttäuscht und erschüttert. Die letzten Jahre seines Lebens inmitten mit dem Tod vertraut, so schwingt sich Beethoven, aus einjammer Döbe im Jahre 1822 zur höchsten bisherigen Lebensleistung empor, und jubelnd, eine Welt umfliegend, schickt er die herrlichen Klänge der Neunte Symphonie, jenes größten und revolutionärsten aller Kunstwerke in die Welt hinaus, und das „Freude, schöner Götterfunken“ legt noch einmal Zeugnis ab von dem unverwundlichen Menschheitsglauben dieses erhabenen Geistes, aus dessen tieferem Grunde die Worte kommen: „Alle Liede ist Mittel.“ „Von Kindheit an war es mein größtes Glück, für andere wirken zu können.“

Vor diesem Genie beugt die Kulturlosigkeit, die am 100. Todestage ihr Anie, zu diesem Genius schaut das zur Kulturleistung reife Proletariat der Welt als zu einem seiner erhabenen Vorbilder auf, erhaben im Geiste, in der Gesinnung und in der Tat.

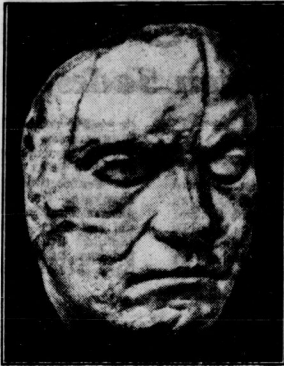
Olympier und Titan.

Die Beziehungen zwischen Goethe und Beethoven

Von Dr. Heinrich Laubner.

Im Gegensatz zu den Sürmern und Drängern der deutschen Literatur, die fast ausnahmslos für Beethoven schwärmten, weil sie in ihrer Art, die die gewöhnlichen Bahnen verlassen hatte, den frischen Atem und den aufbäumenden Trotz ihres eigenen dichterischen Empfindens verspürten, fand Goethe, der musikalisch ganz in Mozart's Tonsetz lebte, und überdies bei aller Musikliebe nicht die musikalische Teilnahmefähigkeit, um Beethoven's Größe zu begreifen, dem Schöpfer der „Gnomon“-Musik nicht und gleichgültig gegenüber. Wie hätte auch der Dichter, der an den damaligen Meistern seines Fremden, Jeter, der braunen Reizers der Berliner Singsalben, Gefallen fand, Beethoven's Fundamenten gerecht werden sollen? Ihm, dem die melodische Schönheit und das harmonische Gleichmaß der Form der Musikbegriff der Tonkunst war, erschien diese Musik mit ihrem Ingeheim und der Wucht der Leidenschaft nur als die elementare Neujugung einer ungezügelter Kraftnatur, die ihn erschreckte und

Beethoven's Totenmaske.



bezeichnete. Und in dieser Anschauung wurde der Olympier noch von einem Freunde und frühem musikalischen Vereiner Jeter befehrt. Der grundsätzliche, aber nichtern bedankliche Jeter hatte sein Entsetzen über die aller Regeln und Gesetze spottenden Gewaltthatigkeiten des Musikrevolutionärs in einem Brief an Goethe in dem deutschen Wort: „Beethoven's Wut ist ein Wagnis gewesen, das nicht sein Ausbreit gegeben und diese originelle Charakteristik später noch durch die lapidare Bemerkung ergänzt: „Einige sagen, er ist ein Riese!“ Die persönliche Bekanntheit mit dem longenialen Zeitgenossen hatte vollends nicht dazu beigetragen, Goethe eine bessere Meinung von dem Deutschen Beethoven beizubringen.

Die Bekanntheit der beiden ebenbürtigen Herrscher im Reiche der Dichtung und der Wut hatte Bettina von Arnim in dem Mittel, die exaltierte Beethoven's und Beethoven's des Hochs, Goethe's Beethoven's mit einem Kinde, in dem Wahrheit und Dichtung sich zu einem zu wunderlichen Anterhant vermischen. Bettina hatte, von ihrer lebensschaffenden Musikbegeisterung getrieben, im Jahre 1810 Beethoven in Wien besucht und merkwürdigerweise seine Sympathie im Sturm gewonnen. In ihrer überdewinglichen Weise hatte sie darüber an Goethe berichtet, der „mit Vergnügen das Bild eines wahrhaft genialen Geistes in sich aufnahm“ und Beethoven nach Karlsbad einlud, wohin er fast jedes Jahr zu gehen pflegte. 1812 kam es dann zu dem berühmten Zusammenstoß der beiden Großen in Leipzig, das dies überaus wichtig war. Goethe machte es für sich, daß als das überaus wichtige Beethoven's mit Goethe in ein Kurort begabene, Beethoven mit untergeordneten Armen und den Hut nur leicht berührend sich rüchlich seinen Weg durch die Gesellschaft bahnte, während er selbst entzündet Saupies zur Seite trat, um die hohen Herrschaften, die dem davonstammenden Beethoven laudend nachschauten, mit tiefer Verbeugung zu grüßen. Inlud als der Dichter, dem die drastische Betonung des Künstlerlives vor Königsthronen begehrtweise nicht eben angenehm berührte, Beethoven endlich eingeholt hatte, erklärte dieser unversöhnlich: „Auf Euch habe ich gemartet, weil ich Euch eben und achte, wie Ihr es verdient.“ Aber jenen habe ich nicht gewarnt, weil ich Euch anerkenne.“ Hinter dem Einbild dieser peinlichen Scene schied Goethe dann an Jeter: „Beethoven habe ich in Leipzig kennengelernt. Sein Talent hat mich in Entzücken geigt. Allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar nicht unrecht hat, wenn sie die Welt dermaßen findet, aber sie freilich dadurch wieder für sich noch für andere gefährlicher macht. Sehr zu erwidern und zu bedauern ist er fingenau, da ihn sein Gehör verläßt. Er, der ohnehin latenter Natur ist, wird es nun doppelt durch diesen Mangel.“ Ziefen Entzund empfang Goethe nur vom Meister bei Beethoven's, dessen unüberwindlichen Jamben er sich so wenig mit irgendeiner entziehen konnte. Aufmerksam, immer, energischer habe ich noch seinen Künstler gehen.“ Aber als Mensch und Komponist war und blieb ihm Beethoven die „unangenehmste Persönlichkeit“, der gegenüber er sich des Gefühls des Unheimlichen nicht erwehren konnte.

Ander Beethoven, der in seiner unbegrenzten Bewunderung der Dichtungen Goethe's in ihm den Typus des „stofflichen Kleinod einer Nation“ sah, wie er einmal Bettina gegenüber einen großen Dichter charakterisierte. Eben deshalb sagte er auch, daß Goethe die „Götter“ zu sich habe, was er, als es einem Diktator gienge. Diese mit dem leidenschaftlichen Freiheitsdrang und dem Selbstbewußtsein Beethoven's unvereinbare Neigung hat indessen seiner flammenden Begeisterung für den Dichter seinen Abbruch. Schon während der Jugend, und sehrzeit in Bonn hatte Beethoven Goethe's Dramen auf der Bühne gesehen. Zehner achte Goethe mit Beethoven zusammen zu seinen Lieblingsgedichten, die zu lesen er nicht müde wurde. „Zeit seiner Beethoven's Sommer“, sagt er 1822 zu Wochig, „leic ich Goethe alle Tage, wenn ich nämlich überhaupte lese. Er hat den Stoff bei mir totgemacht.“ Der Goethe, der licht, und mir alle sollen mitleiden. Darum läßt er sich auch komponieren.“ Und zu Goethe äußerte er sich einmal: „Schiller's Dichtungen sind für die Musik überhaupt schmerzhaft. Der Tonsetzer muß sich weit über den Dichter zu erheben wissen. Wer kann das aber bei Schiller? Da ist Goethe viel leichter.“ Wie vollkommen der Dichtdichter in der Tat in Goethe's Geistes- und Gedankenwelt eingedrungen war, bezeugt seine „Gnomon“-Tunertüre, die sich an Größe des Inhalts und an dramatischem Zusammenhang über den dichterischen Vortritt, den sie musikalisch illustriert, erhebt. Wenn Beethoven gleichwohl nur wenige Vieler Goethe's komponiert hat, so lag das nur daran, daß er, der abgedorene Instrumentaldrummer, Lieber überhaupt nicht gern schrieb. Dagegen hat Beethoven Zeit seines

Lebens der Goethe's befehrt. Goethe's „Haut“ zu verstehen, „was mir und der Kunst das höchste ist.“ „Da, das was ein Stück Arbeit! Da konnte es was geben!“ rief er voll Begeisterung, als Wochig ihm den Vorschlag machte, eine Baustimmung ähnlich der zu Goethe zu schreiben. Der Wien blieb freilich unangenehm, dafür aber hat Beethoven seinen eigenen „Haut“ in Wien geschrieben. Es ist die Neunte Symphonie, die Goethe's dramatischem Gedicht als ebenbürtige musikalische Schöpfer zur Seite steht.

Beethoven's Charakterzüge.

I. Als Beethoven noch nicht mit seinem organischen Gehörchen befehrt war, besuchte er gerne und wiederholt das damals so berühmte Theater an der Wien. Dort zeigten ihm hauptsächlich die Opern „Leporello“ und „Fidelio“. Dort pasierte er sich kurz hinter der Orchesterleiste und blieb, bis der letzte Ton verflungen war. Geht er aber ein Werk nicht, so verließ er bereits nach dem ersten Akt das Theater. Sie konnte man aus seinen Mienen ersehen, ob ein Werk ihm gefiel oder nicht. Besonders genug gewachte ihm das Mienen recht erwidert. Auf ein malteses Bandium, welches er auch durch schallendes Gelächter proklamierte.

II. Beethoven wohnte in den Sommermonaten alljährlich in der Hinterstadt bei Mödling in der unterherrlichen Schwitz. Für den Urlaub wurde ein vierstündiger Aufbruch genötigt, der nur wenig Mühsal aufwies, da er, dagegen einen Berg von Noten. Der Meister marschierte jeden Morgen neben dem Wagen her, und als die ersten Bäume, der erste Wald in Sicht kam, verließ er den Wagen in den kalten Waldwegen. Die Hüter mußten, wo er geliebten war. Da aber in Brühl bereits die Abenddämmerung eintrat und Beethoven nicht zu finden war, lud der Kutscher den ganzen Kram am Marktplatz ab und fuhr nach Wien zurück. Nach langem Suchen erfuhr der Meister, wo seine Frucht geblieben war. Durch Angabe der Post, denn brach er in schändliches Gelächter aus, und mit Hilfe einiger Kinder kam Beethoven bei Abenddämmerung in seine Wohnung.

III. Beethoven besuchte mit Vorliebe die Marktplatz, er wählte, feilichte die Waren und ließ sich von den unterherrlichen Schwitz. Für den Mittagessen war er sehr geistig, er ließ sich Mittagessen ohne Besuche anrichten wurde. Da gab es halb hoch, halb Gemüte für einen Straußmann, alle fünfzig riefen Goethe nach dem Schornstein.

IV. Im Dirigieren durfte unter Meister kaum als Meister dienen und das Orchester mußte sehr acht haben, um sich von seinem Mentor nicht irretieren zu lassen, denn er hatte nur Sinn für seine Forderungen und war unablässig bemüht, durch manigfachen Ansehen den Ausdruck zu bekommen. Da aber in Brühl bei einer starken Stelle nieder, sollte es auch im höchsten Falle sein. Das „diminuendo“ pliege er dadurch zu markieren, daß er immer kleiner wurde, und beim „pianissimo“ ganz unter dem Dirigentenpuß verschwand.

V. In seinen Lebzeiten behielt er eine Brotsuppe, dreierartig gefüllt, worauf der Meister sich jeden Donnerstag sehr freute. Dazu mußten auf dem Tisch auch Eier liegen, die er selbst in die Suppe ließ, bevor er sie durch die seine priffte. War ein Ei schlecht, dann gab es einen großen Spektakel und die Suppe floß in Kanalisationen über die Behälter und die Möbel.

VI. Meher seine sehr unleserliche Schrift machte er sich selbst oft lustig und sagte dazu: „Das Leben ist zu kurz, um Noten aber Buchstaben malen“ zu können. Und schöne Noten brachten nicht nicht aus meinen Noten.

VII. Beethoven's Lieblingskomponist war Cherubini. Meher Weber's Opern äußerte er, dieser Meister hätte zu spät angefangen, die Kunst konnte sich nicht recht entwickeln, sein einziges Streben war, als „genial“ zu gelten. Als großes Werk Mozart's besahe er die Bauberichte, denn der Don Juan hat noch ganz italienischen Einflusses und die heilige Anna sollte sich nie zur Rolle eines fankalobigen Sujets herabwürdigen. Dänkel ist für Beethoven der unzureichende Meister aller Meister. „Bist du und lern mit wenig Mitteln zu große Leistungen zu bringen.“ sagte er zu vielen selbstbewußten Musikern.

VIII. Beethoven wechselte gerne seine Wohnung, obwohl das Unerheblich mit Zeit und Wind ihm sehr lästig fiel. Raum nach mehreren Tagen erbedete er in der Wohnung Wankel, die ihm quälten und rasend machten. Et befah er am Vormittag ein halbes Dutzend Wohnungen und feilichte dann um den Preis. Die billigste Wohnung wurde gemietet.

IX. Beethoven war ein „Deutscher“ mit Leib und Seele. Der lateinischen, französischen und italienischen Sprache vollkommen mächtig, bediente er sich dennoch vorzugsweise seines vaterländischen Idioms. Wiederholt äußerte der Meister sich, daß in den Noten die Mittelalter und Vortragszeichen italienisch abgeleitet waren.

X. Als während seiner letzten Krankheit zum ersten Male die Operation des Wasserabspiegens vorgenommen wurde, sagte er zu seinem Arzte: „Meister Wasser aus dem Bauch als aus der Feder.“

Das Arbeitszimmer.



Zwei „Klassische“ Urteile über Beethovens Neunte Symphonie.

Opus und Mendelssohn.

Wenn man denkt, wie zwei Beethoven in der letzten seiner Symphonien über die Vorkellungszeit seiner eigenen und der späteren Zeit hinausging, kann es nicht wundernehmen, daß selbst hervorragende Musiker noch lange nach dem Tode des Meisters diese Symphonie der Symphonien vollständig verstandenlos gegenüberstanden. Kennzeichnend dafür sind die Worte des berühmten Geigers und Kammermusik-Sopran, mit denen er in seiner Selbstbiographie jene überlegen will, die Beethovens spätere Werke über die früheren stellen. „Ich gelte ich“, so schreibt er, „der sich überaus als Geiger für Beethovens erste Quartette fühlte und unbestimmt um den geringen Erfolg seines Bemühens gegenüberstand. Kennzeichnend dafür sind die Worte des berühmten Geigers und Kammermusik-Sopran, mit denen er in seiner Selbstbiographie jene überlegen will, die Beethovens spätere Werke über die früheren stellen. „Ich gelte ich“, so schreibt er, „der sich überaus als Geiger für Beethovens erste Quartette fühlte und unbestimmt um den geringen Erfolg seines Bemühens gegenüberstand. Kennzeichnend dafür sind die Worte des berühmten Geigers und Kammermusik-Sopran, mit denen er in seiner Selbstbiographie jene überlegen will, die Beethovens spätere Werke über die früheren stellen.“

Esos milder in der Form, aber nicht minder entscheidend in der Sache urteilt Mendelssohn, der vor allem geradezu leuchtet, daß es überhaupt neue Bahnen gebe. „Niemals hat irgendein Künstler in der Zeit eine neue Bahn betreten“, fügte er aus, „im besten Falle macht er es unmerklich besser als seine nächsten Vorgänger.“ Empfinden wir als Künstler in der Tat einen absolut höheren Geiz bei der Reinen als bei den meisten seiner anderen Symphonien? Was nicht betrifft, so sage ich oft: nein!

Beethoven und die Moderne.

Die ganze Entwicklung der Musik im 19. Jahrhundert steht ausgeprägt im Zeichen Beethovens, der seiner Zeit weit vorangeführt die zukünftige Richtung der Musik die Wege gewiesen und die erweiterte Form der gemeinsamen letzten Saisonsatzes, die der neuzeitlichen Musikentwicklung bis in die Gegenwart hinein ihr charakteristisches Gepräge geben. Die Freiheit, die der große Bahnbrecher der Instrumentalmusik für sich in Anspruch nahm, das zweifelhafte Expressivitäten und atonal gerichtete Komponisten ermutigt, die Problematik der Schwärze des fähigen Begleiters in abstraktsensitivem Sinne bis zu völligen Beherrschung der Tonalität weiterzuführen. Wenn auch ein unmittelbarer Einfluss dieser Beethovenischen Problematik auf das Schaffen der jüngsten nicht Schritt für Schritt nachzuweisen ist, so betonen doch zweifellos Beziehungen und Zusammenhänge zwischen der größten Gehörtenwelt des letzten Beethoven und dem Schaffen der musikalischen Avantgarde folgenden Generationen unserer Zeit.

Zu der viel diskutierten Frage dieser Zusammenhänge haben auf unsere Anregung hin zwei der in der vorherigen Reihe der musikalischen Moderne lebende Komponisten Stellung genommen: Ernst Krenek und Erich Wolfgang Korngold. Die Gegenüberstellung der Neuerungen der beiden Vertreter der jüngsten Komponistengeneration, die beide der Altersklasse der Dreißigjährigen angehören, erscheint uns so lehrreich, als Krenek und der Paul Bekker vor zwei Jahren als musikalischen Betrachter an Theater nach Berlin fuhren, den radikalsten Klügel der modernen Expressivitäten betritt, während Korngold der gemäßigteren Richtung der Moderne angehört.

Ernst Krenek

beantwortete unsere Frage mit folgenden Ausführungen: Die Entwicklung der gegenwärtigen Musik unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen, ist in der letzten Jahren, die sich durch ein besonderes Streben nach möglichst allgemeinen und engültigen Formulierungen auf ästhetischem Gebiet auszeichnen, nur allzu oft mit Scheitern definitivem Erfolg versucht worden. Es hat sich dabei gezeigt, daß es nicht angeht, diese Entwicklung auf bestimmte Vorbilder festzulegen. Die letzten Werke Beethovens, vor allem jene Quartette, haben allerdings einige Zeit hindurch, wenigstens theoretisch, die Rolle eines solchen Anknüpfungspunktes gespielt. Ob sie es wirklich waren, aber ob nicht gewisse Neuartigkeiten ihrer Natur den Weiterungen des Expressivitätsstils nach Inkommensurabilität willkommene Beziehungslosigkeit boten, wird sich wohl erst auf eine größere zeitliche Distanz feststellen lassen. Augenblicklich scheint sich in der Entwicklung der gegenwärtigen Musik ein theoretisch-bewusstes Anknüpfen auf wieder auf eine ältere Epoche (18. bis 16. Jahrhundert) zu richten. Doch sind solche bewährten Verbindungen nach einer historischen Beziehung meiner Ansicht nach un-

Die Grabstätte.



Beethoven und die Frau.

Von Hedda Wagner.

In dieser Zeit, da sich des größten deutschen Musikers hundertster Geburtstag jährt, drängt sich uns mehr als je sein erhabenes Bild zur Betrachtung auf. Beethoven, der Schöpfer, Beethoven, der Revolutionär, Beethoven, der Märtyrer — und von dem allen ist etwas dem enthalten, wenn wir sagen: Beethoven und die Frau!

Denn wie bei seinem zweiten gilt bei ihm das Goethewort: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“ Nicht daß sein Leben im bunten Kranz leuchtender Erfolge glänzen würde wie bei Goethe, nicht daß er alle Schmerzen und alle Seligkeiten der Liebe, die endlich zur Erlösung führt, in seinem Werke gekostet hätte, wie dies Wagner tat: für Beethoven war die Liebe und die Frau etwas Ideal-ernes, aber eben an dieser Unerschöpfbarkeit entzündete und sublimierte sich seine Erotik, und aus diesen Schönheitsgütern hat er uns ein Werk herbeigeholt auf Belle Erde, das „nicht von dieser Welt“ ist. — Was man sich Beethoven wegen seiner Nerven, die Begleiter macht, wenn er schreibt: „In Wien war Beethoven, wenigstens solange ich da lebte 1794 bis 1796, immer in Unversöhnlichkeit“, durchaus nicht als einen musikalischen Stolzbesitzer vorzulesen, der von dem Damm der Gefelligkeit sich anwandern ließ; bei aller leidenschaftlichen Innigkeit des Empfindens, von welcher die „Adeleide“, der Gehilfen-erkrank des scheidenden Jahrhunderts der Empfindlichkeit, sagt, nur zu viel herbe Kraft in ihm, als daß er sich an solch seltsames Spiel hätte wagen können. Und etwas später 1801 leben wir ihn, beglückt von einem „lieben zarten Mädchen“, die Mondchen-Sonate schaffend. Die Liebe, kleine Gräfin Guisele x b i betrat aber Pflichtgemäß den ihr anverlobten Grafen. Dem Künstler schrieben die „großen Schmerzen“, aus denen Impuls nicht blieb, „keine Lieber“, sondern unterirdisches Werk ergoß. Er selbst hat kurz vor seinem Tode zu seinem getreuen Schreiber gesagt, anspielend auf diese Jugendliebe: „Wenn ich hätte meine Lebenskraft mit dem Leben zu hingeben wollen, was wäre für das“, welche getrieben?

Sie hatte später, Gärten und Hübelle sind vollendet! Beethoven, der Revolutionär, hat den Verheirateten als edler Held in dieser Kampf den Redebandhülsen hingeworfen, seine III. Symphonie eröffnet die Musik des modernen freien Menschen, der die Ideale der großen Revolution nimmer als Leitlinie vor sich aufstellen ließ. Und im „Adeleide“ verdingen sich die beiden Komponenten von Beethovens Leben: literarische Freiheit und Schicksal nach erlösender Liebe, zu einem Gesamtbilde, wie es kein zweites gibt unter den Werken der Meister. In dieser Leonore, wie das Werk ursprünglich — und mit Recht! — hieß, hat Beethoven neben dem Mann, der Wahrheit wachte sich zu lassen, eine überirdische Gestalt gestellt, Kämpferin für Recht und Freiheit, gleich ihm; zum erstenmal hat die Frau nicht als passiv Ertragende, Tuldende, nicht mehr als Spielzeug betterer Liebesaufwallung, nicht mehr gebunden in die Fesseln der Konvention, sondern eine Frau, die, aus Liebe wühend und handelnd, ihre ganze Persönlichkeit für das Gesicht der Freiheit und der Liebe in die Schanze schlägt, die vor keiner Gefahr, ja selbst nicht vor dem Tode zurückschreit, wenn es gilt, ihr Werk zu tun. Eine Frau, die dem Neuzustand ein menschenähnliches Empfinden durchschaut. In dieser einen und einzigen Frauengestalt, die Beethoven je am dramatischen Leben erweckte, hat er sein höchstes Werk angelegt, für alle kommenden Frauengeschlechter! — Seine Leonore ist die vollbürtige Schwester und Gefährtin jenes Menschenhelden, der in der Ercia auftritt, kämpft, leidet und stirbt, in seinem Tode nach neuen Lebensstimm austretend. ...

Der Sommer 1806 brachte die wie mit Verfall geschriebene „Appassionata“ und den Brief an die Unsterbliche Ge-

liebte. War es Gräfin Theresie Brunswick, war es eine andere Frau? Mag die Beethovenforschung dies Rätsel vielleicht niemals lösen können, was tut's? Mit beiden in diesem Briefe ein Leben als Kunst-Unterstützung, Schmeichler, Hofmann, was ist das? — Demut des Menschen gegen den Menschen, die schmerzhaft, und wenn ich mich im Zusammenhang des Inneren betrachte, was bin ich und was ist er, den man den Großen nennt? Und doch ist wieder hier, das Göttliche im Menschlichen. ... Du bist mir auch lieb, daher habe ich mich doch. Seine Liebe mich zum Glücklichen und Unglücklichen zugleich: und das Aufstauchen zum Schluß. Ewig dein, ewig mein, ewig uns. ...

Leitet von hier nicht ein strahlender Weg hinüber zum Freudensich der Menschen? Auf Beethovens weitem Lebensweg, der den Meister in immer dunkleres Leid und in immer lichteres Schaffen führte, finden wir noch manche Frau, als artige, liebe Freundin, wie die Gräfin Theresie, als glückliche Jungfrau, wie Amalie Schobert, der er die „Kreutzer-Sonate“ widmete. „An die ferne Geliebte“ sang — als geniale Witzelei sein das Kind „Uttina“, zu der er, als sie bei seinem Vortrag der „Mondchen-Sonate“ mit glänzenden Augen, doch ohne eine Zeile, wie so viele andere, lautete, sagte: „Die meisten Menschen sind gerührt über etwas Gutes, das sind aber keine Künstlerinnen. Künstler und Feind, die meisten nicht.“ — Aber die Innigkeit ist immer schwerer über dunklen Alptraum Prometheus. ... Zur zunehmenden Zauberei, zu materiellen und künstlerischen Sorgen gelitten sich Familienanteile. Und im letzten Abschnitte von Beethovens Leben sieht eine Frau, die ihm seine Künstlerkarriere, Künstler und Feind, die meisten nicht seines Bruders, nach dessen Tod er als väterlicher Erzieher, des hinterlassenen Neffen an diesem Knaben und dessen Mutter einen Sorgenstein fand, der seine letzten Jahre aufs ärmlichste vertritt hat. Das Genie mußte mit kleinlicher Alltagsarbeit, der reinen Welt mit moralischer Verkommenheit kämpfen. ...

Der Meiste, heimlich immer unter menschlichem Einflusse stehend, verlor, bei einer entscheidenden Prüfung über durchzufallen, von Schuld erdrückt, macht er einen Selbstmordversuch. Mit dem Gedenken reißt der unglückliche, schon krankende Meister zu einem anderen, einem rechenordenen „Kämpfer bei Krems; dort gibt es Angst und Angst. Beethoven will kein, man verweigert ihm den Reizebogen; auf einem Wildgarten nach Wien heimkehrend, führt er sich krank und krank. Eine Augenentzündung bricht aus, von der er sich nicht mehr erholte. Die Dargestellten, gerührt von Tränen, Aufregung und Angst, schreitet unerschrocken vor — bis zum qualvollen Ende. Und trotzdem konnte er noch wenige Monate vor seinem Tode an einen Jungendfreund schreiben: „Ich hoffe noch einige große Werke zur Welt zu bringen.“ ... Es blieb bei „Wien und Entmut“, in welchem die das grösste Betrug, nach die grösste Betrug. ... Nach hartem Kampf verstarb Beethoven, der Einzige, am 26. März 1827 um 3/4 auf 6 Uhr abends ... Schneegewitter breitere sich über Wien, Wäse gülden und Donner grölle, als er den letzten Atemzug tat. — Alles, was Menschenleben erfüllt und aufwacht, die das grösste Betrug, nach die grösste Betrug. ... Nach hartem Kampf verstarb Beethoven, der Einzige, am 26. März 1827 um 3/4 auf 6 Uhr abends ... Schneegewitter breitere sich über Wien, Wäse gülden und Donner grölle, als er den letzten Atemzug tat. — Alles, was Menschenleben erfüllt und aufwacht, die das grösste Betrug, nach die grösste Betrug. ...

Beethoven und die Hohenzollern.

Als Beethoven im Jahre 1796 die erste und einzige Konzerte seines Lebens unternahm, brühte er auch Berlin und knüpfte hier Beziehungen zum königlichen Hofe an. Friedrich Wilhelm II. hatte neben mannigfachen schiedlichen Eigenschaften wenigstens die eine gute Seite: er liebte die Musik. Die Aufnahme, die er dem damals fünfundzwanzigjährigen Künstler bereite, war so glänzend, daß Beethoven auch nach dem Tode seines Vaters die Verbindung mit dem preussischen Hofstaube aufrecht erhielt. „Zeit freilich erlebte er eine Enttäuschung nach der anderen. In die Hände in Beziehungen war, indes er seine Werke auf dem Wege der Subskription zu vertrieben, weil er denn wenigstens wußte, mit welchen Einnahmen er rechnen konnte. Einmal fragte er auch beim Berliner Hofe an, ob er sich an der Zeichnung auf ein neues Werk beteiligen würde. Der Hof sagte zu und wollte die Arbeit des Meisters mit einem D r d e n besahen. Beethoven mag nicht schlecht erlaubt gewesen sein, als er von diesem echt fürstlichen Neubieten der Hohenzollern erfuhr, denn er, der in seinem Leben auf Nöten gebietet war, wußte nur zu gut, daß man von einem Tode nicht satt werden konnte. Noch schlimmer erging es ihm ein unermutet. Er hatte dem König Friedrich Wilhelm III. die Neunte Symphonie gewidmet. Ein königliches Bandbretterbescheide ihn dafür, und gleichzeitig erhielt er von dem Monarchen ein Brillantring. Als Beethoven später wieder einmal sein Geld hatte und nicht wußte, wozu er leben sollte, beschloß er in seiner Not, den Willkürherrscher des Hohenzollernfürsten zu verkaufen. Er ging zu einem Juwelier und erfuhr dort zu seiner Glückseligkeit Überzeugung, daß er, der zu den anerkanntesten Künstlern der Welt zählte, für ein Meisterwerk, wie es kaum ein zweites gibt, vom Betreiber des preussischen Reiches einen Ring mit falschen Brillanten wertlos zu verkaufen, im 56. Jahre seines Alters, nach empfangenen heil. Sacramenten. ...

Einladung
Ludwig van Beethoven's
Weichenbegängnis,
welches am 29. März um 3 Uhr Nachmittags Statt finden wird
 Man versammelt sich in der Wohnung des Verstorbenen im Schwarzsparniet: Gasse Nr. 200, am Glacis vor dem Schottenthor.
 Der Zug beginnt sich von da nach der Dreyfalgsteig: Straße bey dem D. P. Minorien in der Allee.
 Die musikalische Welt erhält den unerschöpflichen Verlass des berühmten Landesherrn am 26. März 1827 Abend gegen 6 Uhr.
 Beethoven hat an den Folgen der Wasserflucht, im 56. Jahre seines Alters, nach empfangenen heil. Sacramenten.
 Der Zug der Ertrunkenen wird nachträglich bekannt gemacht von
 H. van Beethoven
 Beethoven und Freunden
 (Die Form nicht in Fach. Beethoven's. Musikalienverlag in Wien. Gedruckt von Franz Schöberl)

Heinrich Hothan
 Musikalien - Handlung
 Konzert-Arrangements
 Gr. Ulrichstr. 30, Fernsprecher 259 03

Arbeiter-Bildungs-Institut
 Geschäftsstelle: Halle a. S., Burgstraße 27 — Fernsprecher 211 07

Sonntag, den 3. April 1927, vormittags 11 Uhr.
 im kleinen Saal des „Volksparkes“, Burgstraße 27:

BEETHOVEN-FEIER

Mitwirkende:
 Streichquartett des „Halleschen Verbands-Orchesters“
 Gesangsgruppe im T.-V. „Die Naturfreunde“
 Redner: H. Wiegand (Leipzig)
 Rezitationen: W. Martin, Stadttheater, Halle

Eintritt 50 Picant

Reinhold Koch
 Alte Promenade 1a
 älteste und größte Musikalienhandlung
 am Platz
 empfiehlt
 sein vollständiges Lager der
Beethoven-Literatur

Die beste Empfehlung
 für jedes Geschäft und jede Veranstaltung sind gute Drucksachen

Diese liefert preiswert und geschmackvoll die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei
 Harz 42-44 Halle a. S. Fernruf 26 605

H. Schindler
 Kleine Ulrichstraße 35
 Billig u. zuverlässig
 sind meine guten Uhren
 mit Garantie
 Hier sieht man eine große Zahl
 Und hat deshalb die beste Wahl
 Zwei Schaulenster

Schnellste Bezugsquelle
 für Werte aus allen Wissensgebieten
 und der schönen Literatur

Volksblatt-Buchhandlung
 Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Musik-Apparate
 Schallplatten
 auf
Zeitschriftung
 Anzahlung 10,- Mk.
 Wochenrate 3,- Mk.
Eichmann & Co
 Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 51

Albert Manthey
 Musikalienhandlung
 Halle a. d. S. Gr. Ulrichstraße 12

Ufa-Theater Leipziger Strasse **Ufa-Theater Alte Promenade**

Mady Christians
 in dem Großfilm:
Der Sohn der Magar
 nach dem Meisterroman von **Paul Keller**.

Die Tragödie eines ansehlichen Sohnes. — Der Lebensweg einer jungen Mutter. — Die spannende Handlung im Verein mit einem erstklassigen Ensemble machen den Film zu einem der sehenswertesten dieser Saison.

Gratis-Tanzstunde
1000 Schritte Charleston
 lernt mühelos jeder Besucher unseres Theaters.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

In Treue stark
 Der große Marinefilm hat auch den Beifall des halleschen Publikums gefunden. Das beweist der außerordentlich starke Erfolg.

Ich den Hauptrollen:
Otto Gebühr, Claire Rommer, Aud Egede Nissen, Paul Richter.

Dazu ein ausgezeichnetes Beiprogramm und die
Ufa-Wochenschau
 Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung **keine Preise.**

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Plissee
 in allen mod. Ausführ.
 Sobol. - Pangetzen
 Bekleiderei
 Knopflücker
 Gidein, Stoffnäpfe
 in sauberer Ausführung
 Getragene Röde werd.
 ohne Zerschneiden neu
 angefertigt.
 Solide Preise.

Gustav Lerche
 Geogr. 1894 Zef. 28 111
 Gr. Ulrichstraße 33.
 Modernst eingerichtete
 Billee-Anstalt 770

Patent-Matratzen
 reparieren 1000
 Matratzenfabrik
 Hansen & Fuchs,
 Harz 13. Tel. 226 69.

Alfred Hoyer, Geisstr. 19
 Spezial-Geschäft für
Musik-Instrumente und Saiten
 Musik-Apparate und -Platten

Bedeutende Männer
 von Robert Michels. In Ganzleinen gebunden 6.60 Mark. — Zu beziehen durch die **Volksblatt-Buchhandlung**
 Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Gie
 Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung

Bilanz 1926

der Spartasse — Kreisbank des Saalkreises Halle a. S. einschließlich Zahlstellen

Soll			Haben		
Dezember 31 An	Rassenbestand	73 241,76	Dezember 31 Per	Spareinlagen	
„	Reichsbank	21 634,99	„	täglich	1 419 176,12
„	Postfisch	13 744,24	„	monatlich	700 683,12
			„	1/2-jährlich	2 459 579,20
An Bestände bei:			„	Verpflichtungen in laufender Rechnung	4 579 438,44
„	Girozentrale Halle	127 430,—	„	Zufwertungskonto	3 351 667,72
„	Girozentrale Magdeburg	100 000,—	„	Sicherheitsrücklage	45 900,15
„	Betriebskapital bei der Girozentrale	66 380,—	„	Gewinn	22 945,48
„	Banken	39 343,66			109 921,98
„	Schecks				
„	Wechsel				
„	eigene Wertpapiere				
„	Lußenbestände in laufender Rechnung	4 527 201,07			
„	Hypotheken und Darlehen	1 398 685,—			
„	Grundstücke	565 492,40			
„	Inventory	17 096,29			
„	Verrechnungsfonten der Zweigstellen	14 263,—			
„	Verlust aus 1925	39 810,56			
		8 119 873,77			8 109 873,77

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Dezember 31 An	Umfoskostenkonto	192 378,01	Dezember 31 Per	Zinsen	112 973,71
„	Gewinn	109 921,98	„	Provision	149 401,13
			„	Effektengewinn	39 925,15
der sich wie folgt verteilt:					
„	Abreibung des Verlustes aus Vorjahr	39 810,56			
„	Rücklage	29 925,15			
„	Sicherheitsrücklage	40 186,27			
		109 921,98			
		302 299,99			302 299,99

Halle a. S., den 6. Februar 1927.

Der Vorsitzende des Kreisvorstandes: **Spartasse — Kreisbank des Saalkreises**
 Müller, Landrat. Roß. Elle.

Vorliegende Bilanz mit Gewinn- und Verlust-Rechnung habe ich geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern in Uebereinstimmung gefunden.
 Halle a. S., den 6. Februar 1927.
 Sanyisch, Verbandsevisor im Spartassen- und Giroverband.